

KEO/ Kantonale Elternmitwirkungs-Organisation

Umfrage Schülerbeurteilung



November 2021

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Einleitung	3
Gesetzliche Grundlagen	3
Ausgangslage	3
Schülerbeurteilung mit dem Lehrplan 21	4
Die Bewertung mit Noten wird seit Jahren diskutiert.....	5
Pro und Contra Noten.....	5
Sollen Noten abgeschafft oder beibehalten werden?	6
Ziel	7
Kapitel Zusammenarbeit Schule - Elternhaus	7
Kapitel Unterrichtsgestaltung/ Individuelle Förderung	7
Kapitel Beurteilungspraxis.....	8
Kapitel Schullaufbahnentscheide	8
Methodik	9
Auswertung.....	10
Ergebnis	11
Wohnort, familiärer Hintergrund und Bildungstand.....	11
Allgemeine Fragen zu den Schulnoten.....	15
Zusammenarbeit mit den Eltern.....	18
Unterrichtsgestaltung/ Individuelle Förderung	22
Beurteilungspraxis.....	28
Schullaufbahnentscheide	36
Was ist die Erkenntnis aus dieser Umfrage?.....	41
Quellenhinweise.....	43

Umfrage Schülerbeurteilung

Vorwort

Die KEO/ Kantonale Elternmitwirkungs-Organisation hat im November 2021 eine Eltern-Umfrage zum Thema Schülerbeurteilung durchgeführt. Sie wollte erfahren, was Eltern in ihren Mitgliederschulgemeinden über Schulnoten denken und wie zufrieden die Eltern mit der Schülerbeurteilung ihres Kindes sind.

Seit der Einführung des Lehrplans 21 werden alle Schülerinnen und Schüler im Kanton Zürich nach dem neuen Lehrplan unterrichtet. Der Zürcher Lehrplan 21 formuliert die Bildungsziele für die Volksschule in Form von Kompetenzen. Nach der erfolgreichen Einführung des Lehrplans müssten nun auch die Zeugnisse an die Kompetenzorientierung angepasst und überarbeitet werden.

Seit vielen Jahren beschäftigen sich Pädagogen mit der Frage, wie förderlich Noten an der Schule wirklich sind. Das Notenschema scheint in der Praxis doch einige Vorteile zu haben. Noten können bei Schülerinnen und Schüler aber auch einen Leistungsdruck erzeugen und demotivierend wirken. Sollen Noten abgeschafft oder beibehalten werden? Was wäre die Alternative in einem Schweizer Bildungssystem, das stark auf der Selektion basiert?

Der Zeitpunkt schien uns ideal, die Diskussion unter den beteiligten Partnern im Schulfeld aufzunehmen und gemeinsam nach einer Lösung zu suchen. Wie kann die Leistung von Schülerinnen und Schüler in Zukunft zeitgemäss und mit einem vertretbaren Aufwand für Lehrkräfte gemessen werden? Die KEO möchte die Perspektive der Eltern in dieser Debatte angemessen vertreten.

Für Fragen und Anmerkungen stehen wir Ihnen jederzeit zur Verfügung.

KONTAKTDATEN

KEO/ Kantonale Elternmitwirkungs-Organisation

Gabriela Kohler-Steinhauser

Präsidentin

gabriela_kohler@keo-zh.ch

078 790 15 52

Einleitung

Gesetzliche Grundlagen

Im Kanton Zürich wird die Beurteilung und Promotion im Volksschulgesetz § 31, 32, in der Volksschulverordnung § 33 bis 40 und im Zeugnisreglement geregelt.

Volksschulgesetz:

[http://www2.zhlex.zh.ch/appl/zhlex_r.nsf/WebView/6DB157566124CAABC12586DB004850ED/\\$File/412.100_7.2.05_113.pdf](http://www2.zhlex.zh.ch/appl/zhlex_r.nsf/WebView/6DB157566124CAABC12586DB004850ED/$File/412.100_7.2.05_113.pdf)

Volksschulverordnung:

[http://www2.zhlex.zh.ch/appl/zhlex_r.nsf/WebView/58F3AF4CF48D29CA5C125843C00236376/\\$File/412.101_28.6.06_106.pdf](http://www2.zhlex.zh.ch/appl/zhlex_r.nsf/WebView/58F3AF4CF48D29CA5C125843C00236376/$File/412.101_28.6.06_106.pdf)

Zeugnisreglement:

[http://www2.zhlex.zh.ch/appl/zhlex_r.nsf/WebView/BD0C434CD9271BF5C125843C002389C5/\\$File/412.121.31_1.9.08_106.pdf](http://www2.zhlex.zh.ch/appl/zhlex_r.nsf/WebView/BD0C434CD9271BF5C125843C002389C5/$File/412.121.31_1.9.08_106.pdf)

Ausgangslage

Die Beurteilung der Leistungen der Schülerinnen und Schüler ist ein fester Bestandteil der Volksschule. Die Schülerinnen und Schüler des Kindergartens, der Primar- und Sekundarschule werden regelmässig durch die Lehrpersonen beurteilt. Die Beurteilung umfasst die Leistungen in den einzelnen Fächern, die Lernentwicklung und das Verhalten innerhalb des Klassenverbands.

Die Lehrpersonen fördern und fordern die Schülerinnen und Schüler beim Aufbau ihrer Fähigkeiten. Dazu gehören auch Rückmeldungen an die Kinder und die Eltern zur Lernentwicklung, zur Leistung und zum Verhalten. Sie prüfen zudem nach einem gewissen Zeitraum, ob die Kinder die geforderten Kompetenzen und Lernziele erreicht oder nicht erreicht haben.

Die Noten im Zeugnis stellen die Beurteilung der Schülerleistungen in Form von Ziffern dar. Sie drücken aus, in welchem Mass die Schülerin oder der Schüler die angestrebten Lernziele in einem Fach erreicht oder nicht erreicht hat. Die Lehrperson gibt mit einer Zeugnisnote ihre Beurteilung der fachlichen Gesamtleistung des Schülers oder der Schülerin wieder. Die Zeugnisnoten sind nicht einfach ein Durchschnitt der erzielten Prüfungsnoten. Neben diesen fliessen auch Ergebnisse aus Schülerarbeiten, Vorträgen oder Gesprächen mit in die Beurteilung ein. Zusätzlich zu den Noten für die einzelnen Fächer enthält jedes Zeugnis Beurteilungen des Arbeits- und Lernverhaltens und Sozialverhaltens.

Nach der 6. Primarklasse findet in der Zürcher Volksschule eine Selektion statt. Schülerinnen und Schüler werden ihren schulischen Leistungen entsprechend in eine der zwei oder drei Abteilungen der Sekundarstufe eingewiesen oder sie erfüllen die Aufnahmebedingungen ins Langgymnasium. Die Einstufung am Ende der 6.

Primarklasse ist eine entscheidende Weichenstellung und hat eine grosse Bedeutung. Sie verdient grosse Sorgfalt. Eltern, die Schülerin, der Schüler, Lehrpersonen und Schulleitung entscheiden in der Regel gemeinsam über die Zuteilung, die auf einer Gesamtbeurteilung gründen.

(Quelle VSA, Website und Broschüre Beurteilung- Schullaufbahnentscheide)

Beim Übertritt von der Volksschule in eine weiterführende Schule oder Berufslehre müssen die Zeugnisse für die nachfolgenden Schulen und Betriebe unmissverständlich klar lesbar sein. D.h. die Noten müssen den Wissensstand der Schülerin und des Schülers aufzeigen, um adäquate Massnahmen für die Verbesserung des Wissensstand zu finden. Des Weiteren sollten sie eine Vergleichbarkeit vorweisen. Durch die Vielfalt der verschiedenen Sekundarschulmodelle im Kanton Zürich ist das Leistungsprofil einer Schülerin oder eines Schülers im Zeugnis oft nicht auf den ersten Blick ersichtlich. Die aufgeführten Leistungen können erst im Zusammenhang mit der besuchten Abteilung bzw. den Anforderungsstufen interpretiert werden. Dies erschwert es den Eltern, den nachfolgenden Schulen und Lehrbetrieben die Zeugnisse zu lesen und zu verstehen. Deshalb verlangen viele Betriebe Standardtest wie den «Multicheck». Die Kosten für diese Test müssen die Eltern tragen.

Gesetzlich geregelt ist die Schülerbeurteilung im Volksschulgesetz § 31, in der Volksschulverordnung §62 und im Zeugnisreglement. Der Bildungsrat regelt Inhalt und Form der schriftlichen Beurteilung der Schülerinnen und Schüler der Volksschule.

Schülerbeurteilung mit dem Lehrplan 21

Seit der Einführung des Lehrplans 21 werden alle Schülerinnen und Schüler im Kanton Zürich nach dem neuen Lehrplan unterrichtet. Der Zürcher Lehrplan 21 formuliert die Bildungsziele für die Volksschule in Form von Kompetenzen. Zum kompetenzorientierten Unterricht gehört auch eine Beurteilungs- und Rückmeldungskultur, die auf das Erreichen von fachlichen und überfachlichen Kompetenzen ausgerichtet ist (Broschüre des Volksschulamtes: Kompetenzorientiertes Beurteilen)». Nach der erfolgreichen Einführung des Lehrplans müssten nun auch die Zeugnisse an die Kompetenzorientierung angepasst und überarbeitet werden. Kompetenzorientierte Zeugnisse, Portfolios oder Kompetenzraster müssen einen umfangreichen und detaillierten Einblick in die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schülerinnen und Schüler geben: einerseits zum Stand in den einzelnen Kompetenzbereichen in Bezug auf die zu erreichenden Lernziele und andererseits zu den persönlichen Fortschritten der Schülerinnen und Schüler.

Es gibt unter Fachpersonen und -institutionen sowie unter den Berufsverbänden keine Einigkeit wie und ob sich mit dem neuen Lehrplan auch neue Formen der Beurteilung im Zeugnis aufdrängen. Die verschiedenen Ansprüche an neue Zeugnisformen sind hoch, und zum Teil schwer miteinander vereinbar. Zeugnisse zu

gestalten, die auf aussagekräftige und verständliche Weise den persönlichen Kompetenzstand und die Leistungsentwicklung eines Kindes differenzierter wiedergeben als die bisherigen Zeugnisse, stellen eine grosse Herausforderung dar. Es muss mit einem erhöhten Aufwand der Lehrpersonen für das Erstellen der Zeugnisse gerechnet werden. Aus diesen Gründen sprach sich der Bildungsrat dafür aus, mit der erneuten Diskussion von grundsätzlichen Anpassungen im Zeugnis zuzuwarten, bis der neue Lehrplan eingeführt und die Beurteilungspraxis im Rahmen des neuen Lehrplans weiterentwickelt worden ist. Die Zürcher Schulen haben nun Erfahrungen mit dem Lehrplan 21 gesammelt und die Diskussion müsste nun geführt werden.

Die Bewertung mit Noten wird seit Jahren diskutiert

Die Praxis, Leistungen der Schülerinnen und Schüler durch Noten zu bewerten, gibt es schon lange. Sie ist aber auch immer wieder umstritten. Seit vielen Jahren beschäftigen sich Pädagogen mit der Frage, wie förderlich Noten an der Schule wirklich sind. In einigen Kantonen, auch im Kanton Zürich ist man nun daran, Schulnoten in der Unter- und Mittelstufe durch Symbole zu ersetzen. In einigen Schulen wird während des Semesters mit Smileys, Wolken, Ampeln, Kronen oder anderen Zeichen bewertet. Dies führt bei einigen Eltern und Schülerinnen und Schüler zu Verwirrung und Unsicherheit. Nicht alle Eltern und Kinder sind der Ansicht, die Informationen zu erhalten, die sie brauchen, um mit Gelassenheit und Zuversicht durch das Semester zu kommen. Schülerinnen und Schüler erhalten dann am Ende des Semesters ein Zeugnis mit Noten, die überraschen. Weder für die Eltern noch die Kinder ist klar nachvollziehbar, wie diese Noten zustande gekommen sind. Ausserdem kommt es vor, dass im gleichen Schulhaus bis zu vier verschiedene Bewertungs-Systeme benutzt werden. Dies erschwert die Orientierung zusätzlich. Diese Situation hat im Kantonsrat zur Parlamentarischen Initiative [«Kein Verzicht auf Schulnoten»](#) geführt.

Ausserdem zeigt ein Blick auf die [Jahresberichte](#) der Fachstelle für Schulbeurteilung, dass die meisten Schulen im Bereich Beurteilung nur eine funktionsfähige Praxis aufweisen können. Der Dokumentarfilm [«Mein Leben mit dem Notenschnitt»](#), ausgestrahlt im SRF, hat die Debatte zusätzlich befeuert.

Pro und Contra Noten

Pro

Das Notenschema scheint in der Praxis einige Vorteile zu haben, die in der psychologischen oder pädagogischen Kritik immer wieder übersehen werden. Noten machen eine Aussage. Von "Sehr gut" bis "Ungenügend" ist ein klares und nachvollziehbares Beurteilungssystem gegeben. Noten können aufgrund eines klar vorgegebenen Rahmens Ansporn für den Schülerinnen und Schüler sein. Kinder können lernen mit Misserfolgen umzugehen. Es ermöglicht ihnen aus Fehlern zu lernen und es beim nächsten Mal besser zu machen. Die Schule widerspiegelt nur eine

vorhandene Realität. Auch in der Arbeitswelt kommt man nur voran, wenn man sich anstrengt, denn auch da wird beurteilt und es wird nur nach Leistung bezahlt. Ausserdem sind Noten die «Währung», die Schülerinnen und Schüler und deren Eltern kennen. Sie halten Noten deshalb- entgegen aller Schwächen - für wichtig und notwendig. Die Notenskala ermöglicht den Lehrkräften, bei allen Belastungen immer noch in einem halbwegs vertretbaren zeitlichen Rahmen, Schülerleistungen zu bewerten.

Contra

Noten können auch bei guten Schülerinnen und Schüler einen Leistungsdruck erzeugen. Noten können demotivieren. Viele Kinder erleben sie als Kränkung. Noten sind nicht so aussagekräftig wie man allgemein denkt. Es ist z. B. aufgrund einer Note nicht ersichtlich, warum ein Schüler das Leistungsziel nicht erreicht hat. Noten, vor allem Prüfungsnoten können unter Umständen nur Auskunft darüber geben, wie gut ein Kind mit Zeitdruck und Leistungsdruck umgehen kann. Beurteilen gehört zum professionellen Auftrag der Schule. Eine gerechte Beurteilung zu gewährleisten ist eine Herausforderung für die Lehrkräfte. Sie müssen sich bewusst sein und professionell damit umgehen können, dass ihr Menschenbild und ihre Berufsauffassung, oder auch der soziale oder kulturelle Hintergrund einer Schülerin oder eines Schülers sowie die Klassenzusammensetzung Einfluss auf ihre Beurteilung haben kann.

Sollen Noten abgeschafft oder beibehalten werden?

Sind die oben genannten Gründe gute Gründe, um Noten abzuschaffen oder beizubehalten? Was wäre die Alternative in einem Schweizer Bildungssystem, das stark auf der Selektion basiert? Schliesslich werden Schullaufbahnentscheide bereits mit 12 Jahren gefällt und haben grosse Auswirkungen für den weiteren Lebensweg. Auch wenn die Schweiz über ein ausgezeichnetes durchlässiges Bildungssystem verfügt.

Es stellen sich verschiedene Fragen: Ist es noch zeitgemäss die Leistung von Schülerinnen und Schüler mittels Noten zu bewerten? Ist in einer Schule mit Noten das Lernen mit Stress, Angst und Druck verbunden? Lernen Kinder nur deshalb, weil sie lernen müssen, um gute Noten zu bekommen? Passt leistungsorientiertes Lernen überhaupt noch zur heutigen Gesellschaft, oder ist dieses Konzept überholt? Wäre es nicht besser, Schülerinnen und Schüler vom Leistungsdruck zu befreien und sie spielerisch fürs Lernen zu motivieren?

Es ist klar, Noten dürfen nicht nur als Mittel zur Selektion gesehen werden, sondern müssen die Schülerinnen und Schüler in ihren Lernfortschritten unterstützen. Beurteilungen haben aber noch eine andere Funktion: Sie geben den Schülerinnen und Schülern Hinweise darüber was sie gut können und wo sie noch dazu lernen müssen.

Ziel

Wir wollten erfahren, was Eltern grundsätzlich über die Schülerbeurteilung und Noten denken. Was aus Sicht der Eltern für Noten, was dagegen spricht.

Kapitel Zusammenarbeit Schule - Elternhaus

Die meisten Eltern haben ein natürliches Interesse am Schulerfolg ihres Kindes. Mit Blick auf eine optimale Förderung, Erziehung und Bildung der Schülerinnen und Schüler, ist es wichtig, dass Eltern über die Absichten und Aktivitäten der Schule bzw. der Klasse ihres Kindes informiert sind. Die individuelle Elternmitwirkung muss so gestaltet sein, dass Eltern ihr Kind im Rahmen ihrer Möglichkeiten im Lernen unterstützen können und aktiv am Schulleben teilhaben können. **Deshalb fragten wir die Eltern, wie sie in diesem Sinne die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus erlebt haben.**

Kapitel Unterrichtsgestaltung/ Individuelle Förderung

Die Beurteilung von Schülerinnen und Schüler ist wichtig, um den jeweiligen Lern- und Leistungsstand zu erfassen. Sie ist die Basis für die individuelle Lernbegleitung und für Laufbahnentscheide. Allen Schülerinnen und Schülern sollen Lernerfolge ermöglicht und ihrer Begabung ausgeschöpft werden - trotz unterschiedlicher Lernvoraussetzungen und Lernstände. Deshalb ist es wichtig, die Lernziele für die Schülerinnen und Schüler sowie für die Eltern sichtbar gemacht werden und sich die Beurteilung auf die Lernziele bezieht. Beurteilungskriterien müssen für die Schülerinnen und Schüler sowie für die Eltern anschaulich gemacht werden. **Wir wollten von den Eltern wissen, ob sie und ihr Kind informiert sind über die Lernziele, und die in der Schule ihres Kindes angewandten Beurteilungskriterien kennen.**

Das Ziel einer Beurteilung ist, umfassend Aufschluss zu geben über die Begabung und die Entwicklungsschritte bzw. Lernleistungen der einzelnen Schülerinnen und Schüler. Sie soll Hinweise geben auf besondere Unterstützungsmassnahmen seitens der Schule. Lehrpersonen müssen den Unterricht so strukturieren, dass Schülerinnen und Schüler immer wieder ihre Leistungen selbst beurteilen bzw. ihre Selbsteinschätzung im Gespräch mit den Lehrpersonen überprüfen können. **Wir wollten deshalb von den Eltern erfahren, ob die Lehrpersonen ihres Kindes regelmässig Gespräche mit ihren Schülerinnen und Schülern bzw. ihnen als Eltern führen mit dem Ziel, Beurteilungsergebnisse zurückzumelden und ob sie sich auf die persönlichen Lernprozesse beziehen.** Da die Haltung einer Lehrperson bei der Beurteilung entscheidend zur Chancengerechtigkeit beitragen kann, muss die Beurteilung so gestaltet sein, dass negative Wirkungen wie Demotivierung, Misserfolgsängstlichkeit oder einseitige Begabungszuschreiben möglichst vermieden werden. Sie sollte von den Kinder und ihren Eltern als lernförderlich und

hilfreich erlebt werden. **Wir wollten von den Eltern wissen, welche Erfahrungen sie, resp. ihr Kind diesbezüglich gemacht haben.**

Kapitel Beurteilungspraxis

Gemäss Handbuch für Schulqualität sollen sich die Lehrpersonen als Beurteilende auf eine gemeinsame Haltung bezüglich Beurteilungsverfahren und -kriterien einigen. Eine Vergleichbarkeit der Beurteilungsprozesse an der Schule soll sichergestellt werden. Eine schlüssige Beurteilungskultur sollte zentraler und grundlegender Bestandteil der Schulkultur sein. **Wir wollten von den Eltern wissen, ob eine gemeinsame Haltung der Lehrpersonen und eine Beurteilungskultur in der Schule ihres Kindes vorhanden und erkennbar ist.**

Kapitel Schullaufbahnentscheide

Das Schweizer Bildungssystem basiert stark auf einer Selektion. Die Beurteilung muss eine zuverlässige Grundlage bieten für Schul- bzw. Berufslaufbahnentscheide. Die Schülerbeurteilung muss bei einem Übertritt in einer deutlichen Sprache Auskunft darüber geben können, wie die angestrebten Lernziele erreicht und welche Kompetenzen und Fähigkeiten erworben werden konnten.

Alle Gesichtspunkte der Beurteilung, sowohl während des Semesters als auch im Zeugnis, werden bei den Übertritten verschärft. Vor jedem dieser Übertritte wird über die Zukunft eines Kindes entschieden. Zu diesem Zeitpunkt wird beurteilt, ob und wie ein Schulkind die Lernziele erreicht hat, und ob es die verlangten Kompetenzen erwerben konnte. Schulkinder müssen sich auf der Grundlage der Schulnoten für eine Abteilung und eine Anforderungsstufe der Sekundarstufe, für das Lang- und Kurzgymnasium oder für eine Lehrstelle qualifizieren. Bei einem Übertritt in die Berufslehre werden sie auch durch externe Personen wie zum Beispiel einem zukünftigen Lehrmeister beurteilt. Das Verfahren jedes Übertritts und seiner Gerechtigkeit hängen entscheidend davon ab, wie und auf welcher Basis diese Beurteilung stattfindet. Eltern, die Schülerin, der Schüler, Lehrpersonen und Schulleitung entscheiden dann in der Regel gemeinsam über die Zuteilung. **Wir wollten deshalb von den Eltern erfahren, wie sie die Zusammenarbeit mit der Schule vor dem Übertritt ihres Kindes von der Primarschule in die Sekundarschule, in eine weiterführende Schule oder eine Berufslehre empfunden haben. Ebenfalls wissen wollten wir, ob sie mit der Zuteilung zu einer der Abteilungen der Sekundarstufe oder einer allfälligen Übertrittsempfehlung in ein Gymnasium zufrieden waren.**

Methodik

Der Inhalt des Fragebogens wurde von der KEO/ Kantonale Elternmitwirkungs-Organisation erarbeitet.

Da viele Eltern gar nicht wissen, auf welche Qualitätsstandards in der Schule Bezug genommen werden kann, haben wir teilweise einen leicht angepassten Text für die Einleitung und Fragestellung dem Handbuch für Schulqualität entnommen. Es ist die Grundlage für die externe Schulevaluation. Um die Fragen verstehen und beantworten zu können haben wir eine Einleitung zum Thema Schülerbeurteilung zur Verfügung gestellt und auf die Broschüren des Volksschulamtes zur Schülerbeurteilung hingewiesen. Ebenfalls wurde zu jeder Frage eine Einleitung erstellt.

Zielgruppe waren Eltern mit einem Kind ab der 2. Klasse der Primarschule.

Als Antwortschemen wurden je nach Frage Einfach- oder Mehrfachantworten ermöglicht. Ein weiteres Antwortelement „ich weiss es nicht“ oder «keine Stellungnahme» wurde jeder Frage hinzugefügt. Wir wählten für die meisten Fragen das Antwortschema Matrix. So erhielten Eltern die Gelegenheit, in einem einzigen Fragebogen für mehrere Kinder eine Antwort abzugeben. Wir wiesen die Eltern an, die Antwort keine Stellungnahme zu verwenden, wenn kein weiteres Kind vorhanden ist in ihrer Familie oder sie nicht von der Frage betroffen sind. Zusätzlich konnten die Teilnehmenden ihre Antwort durch Kommentare begründen. Hierzu kamen in den meisten Fragen Freitextfelder zum Einsatz. Diese Möglichkeit wurde grundsätzlich auch unabhängig von der Beantwortung der Frage gewährt. Die Auswertung der Elternkommentare war sehr komplex und zeitaufwändig, weil viele Eltern die Gelegenheit nutzten uns ihr Herz auszuschütten und die Situation ihres Kindes detailliert zu schildern oder ihren Frust zu deponieren. Wir schätzten das in uns gesetzte Vertrauen sehr, aber so die Essenz dieser Aussagen herauszufiltern, erwies sich als äusserst anspruchsvoll und zeitaufwändig.

Wir machten den Versuch allfällige Unterschiede in den Antworten zwischen den Schulstufen, Bezirken und dem Bildungshintergrund der Eltern aufzuzeigen. Um diese Unterschiede erkennen zu können stellten wir am Anfang der Befragung Fragen zur Anzahl Kinder, dem Bildungshintergrund der Eltern, dem Bezirk, in den sie wohnhaft sind und der Schulstufe ihres Kindes. Die Beantwortung der statistischen Fragen war freiwillig. Bei allen anderen Fragen war eine Antwort Pflicht. Trotz dieser Möglichkeit haben einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer einzelne Fragen übersprungen, was die Auswertung erschwert hat.

Die Umfrage wurde ausschliesslich elektronisch mit Hilfe der Software „SurveyMonkey“ durchgeführt. Der Fragebogen konnte im Zeitraum vom 1.11.2021 bis zum 22.11.2021 ausgefüllt werden. Die Nutzung eines Computers mit Internetzugang war eine Voraussetzung zur Teilnahme.

Die Selektion der Teilnehmenden (Einladung zur Teilnahme) wurde über die KEO-Delegierten und die Elternräte durchgeführt, die den Zugang zur Online-Umfrage an

die Eltern weitergeleitet haben. Damit erfolgte die Selektion der Teilnehmer auch aus Gründen der Einfachheit via KEO-Delegierte und anschliessender Anmeldung der Eltern aus eigenem Interesse. Eltern konnten pro Kind die Frage beantworten. Es handelt sich um eine nicht-repräsentative Umfrage. Die Teilnahme an der Umfrage war freiwillig und wurde nicht vergütet.

Aufgrund der Stichprobengrösse und der nicht-repräsentativen Auslegung der Umfrage können die quantitativen Ergebnisse nicht uneingeschränkt auf die Grundgesamtheit übertragen werden. Die Auswertung dient daher vor allem dazu qualitative Einsichten in die Elternschaft zu geben (d.h. potenziell zustimmend, ablehnend oder auch unentschieden) was argumentativ zusätzlich durch die zahlreich gegebenen Kommentare untermauert wird. Wir sind uns bewusst, dass wir durch unsere Art Umfragen durchzuführen, nicht allen Eltern eine Teilnahme ermöglichen können. Einerseits weil die Nutzung eines Computers mit Internetzugang eine Voraussetzung ist und andererseits ist der Fragebogen nicht in mehrere Sprachen übersetzt. Trotzdem ist uns die Stimme der Eltern wichtig, die wir auf der kantonalen Ebene vertreten. Das Survey Tool ermöglicht uns, Umfragen in einem unseren Ressourcen entsprechenden Rahmen durchführen zu können.

Auswertung

Die Einladung wurde an alle KEO-Delegierte, insgesamt 106 Mitgliederschulgemeinden, gesandt und erreichte damit potenziell Eltern von 113'630 Schülerinnen und Schülern (Bista Stand 2020). 2105 Eltern nahmen an der Umfrage teil. Sie antworteten für 4'429 Schülerinnen und Schüler.

Ergebnis

Wohnort, familiärer Hintergrund und Bildungstand

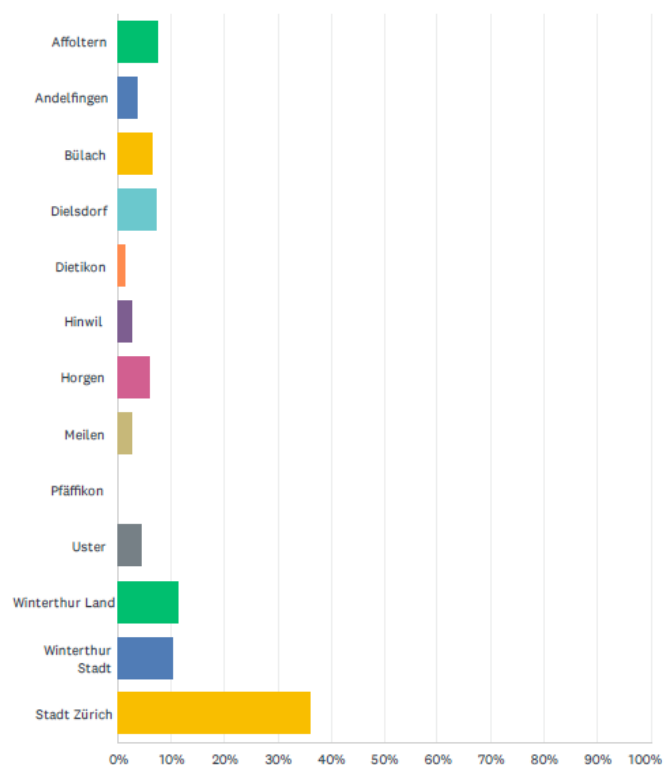
F1 In welchem Bezirk sind Sie wohnhaft?

Mitglieder KEO

Name Bezirk	Anzahl Schulgemeinden	Anzahl Teilnehmende
Affoltern	13	157
Andelfingen	7	77
Bülach	14	131
Dielsdorf	13	149
Dietikon	5	32
Hinwil	7	57
Horgen	3	123
Meilen	6	56
Pfäffikon	4	5
Uster	10	92
Winterthur Land	13	236
Winterthur Stadt	Alle 4 Schulkreise	214
Stadt Zürich	Alle 7 Schulkreise	750

F1 In welchem Bezirk sind Sie wohnhaft?

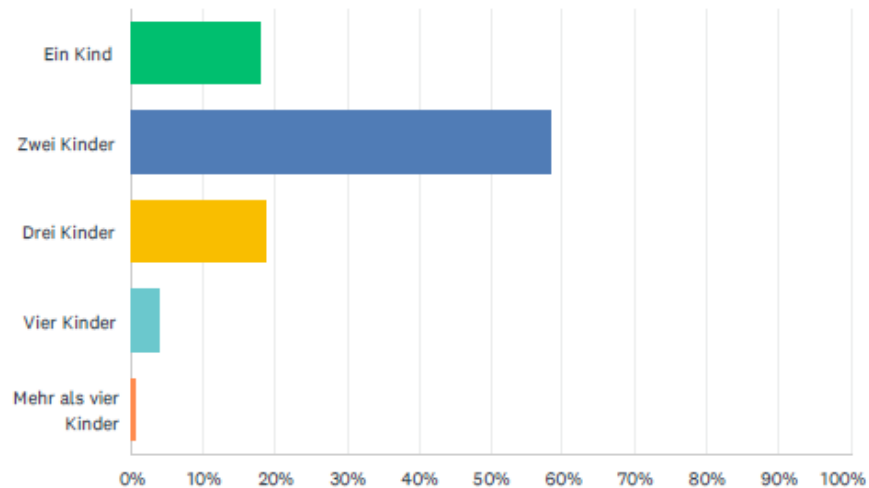
Beantwortet: 2,079 Übersprungen: 26



F2 Wie viele Kinder haben Sie?

F2 Wie viele Kinder haben Sie?

Beantwortet: 2,104 Übersprungen: 1

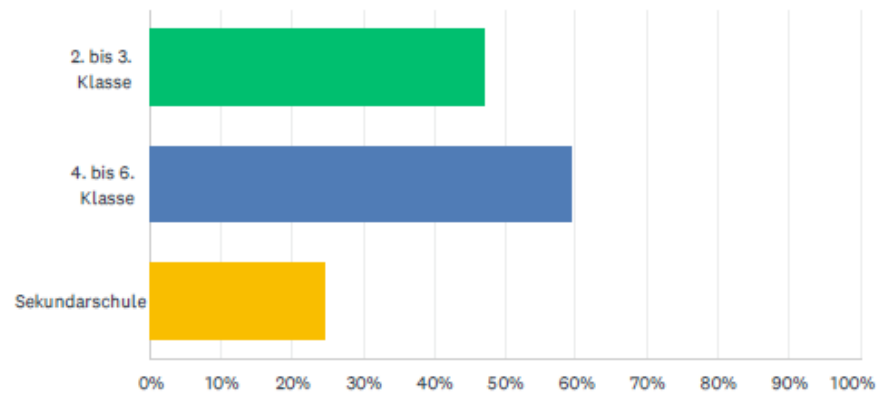


ANTWORTOPTIONEN	BEANTWORTUNGEN	
Ein Kind	18.11%	381
Zwei Kinder	58.51%	1,231
Drei Kinder	18.87%	397
Vier Kinder	3.80%	80
Mehr als vier Kinder	0.71%	15
GESAMT		2,104

F3 Welche Schulstufe besucht Ihr Kind?

F3 Welche Schulstufe besucht ihr Kind

Beantwortet: 2,101 Übersprungen: 4

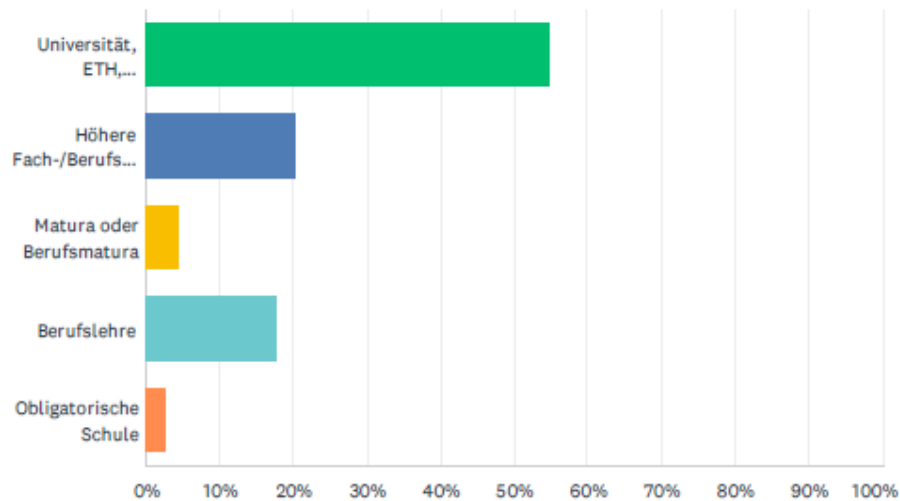


ANTWORTOPTIONEN	BEANTWORTUNGEN	
2. bis 3. Klasse	47.07%	989
4. bis 6. Klasse	59.54%	1,251
Sekundarschule	24.75%	520
Befragte insgesamt: 2,101		

F4 Welches ist Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung?

F4 Welches ist Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung?

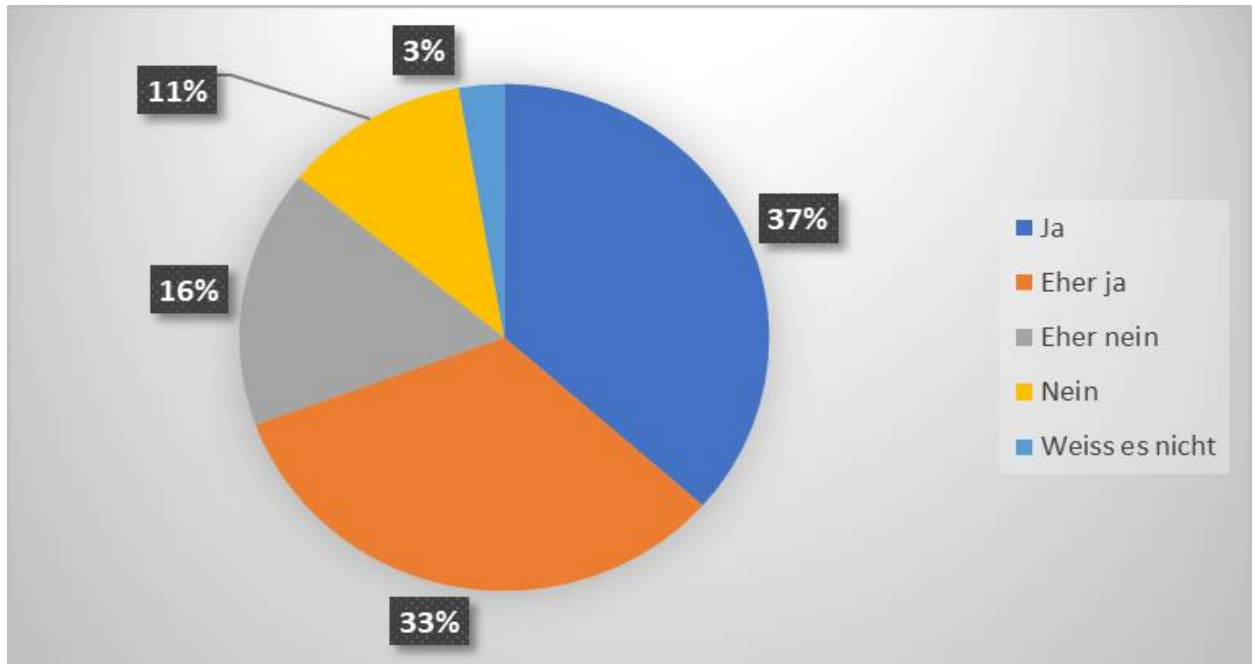
Beantwortet: 2,085 Übersprungen: 20



ANTWORTOPTIONEN	BEANTWORTUNGEN	
Universität, ETH, Fachhochschule, Päd. Hochschule	54.77%	1,142
Höhere Fach-/Berufsausbildung (z.B. eidg. Fachausweis, Meisterdiplom)	20.19%	421
Matura oder Berufsmatura	4.51%	94
Berufslehre	17.75%	370
Obligatorische Schule	2.78%	58
GESAMT		2,085

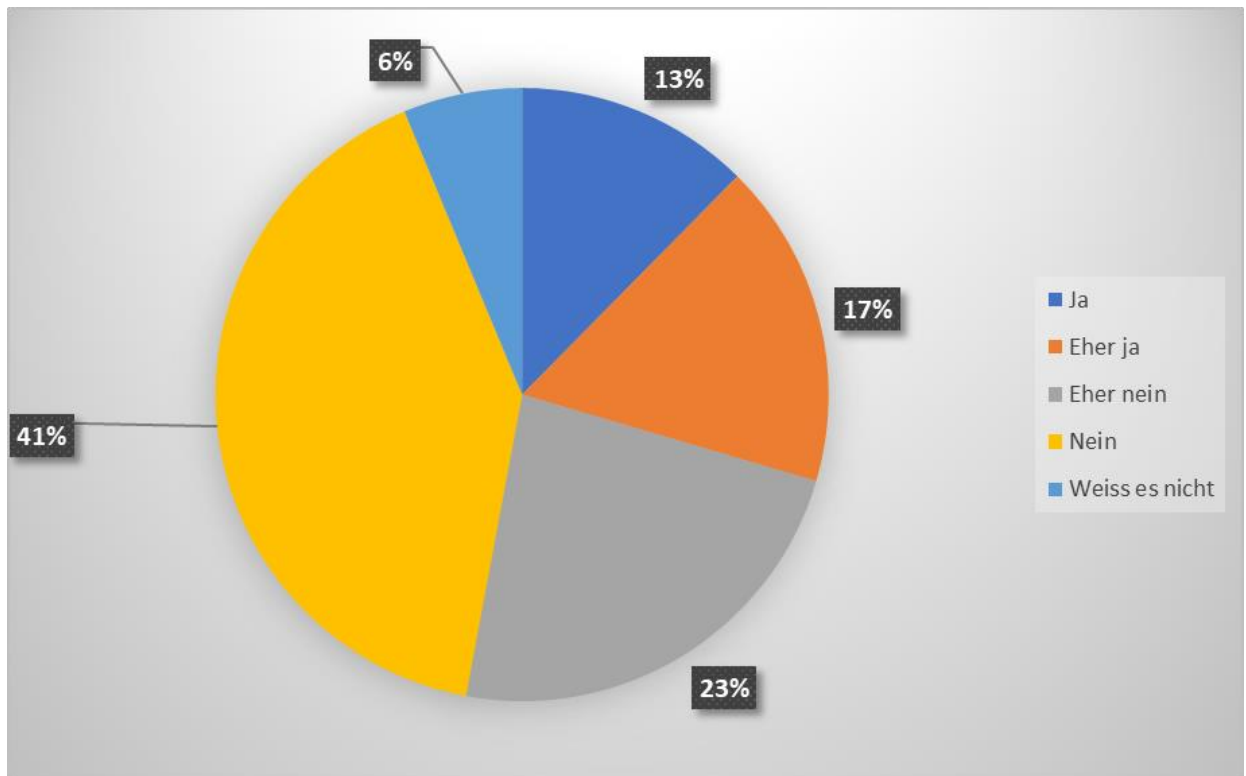
Allgemeine Fragen zu den Schulnoten

F5 Halten Sie als Eltern Noten für wichtig und notwendig?



Diese Frage beantworteten 1998 Eltern, 107 Eltern enthielten sich der Stimme. Eine Mehrheit von 70% der Eltern beantworteten die Frage, ob Noten wichtig sind mit ja oder eher ja. Eine Minderheit von 27% beantworteten die Frage mit eher nein oder nein. Nur 3% wussten es nicht. Eltern der Mittelstufe stimmten dieser Frage eher zu, in der Stadt Winterthur leicht weniger als in der Stadt Zürich und den übrigen Bezirken.

F6 Sind Sie als Eltern der Ansicht, dass Schulnoten abgeschafft werden sollten?



Diese Frage beantworteten 1998 Eltern, 107 Eltern enthielten sich der Stimme. Interessanterweise beantworten 30 % der Eltern ob Schulnoten abgeschafft werden sollten mit ja oder eher ja. Eine Mehrheit von 64% beantwortete die Frage mit eher nein oder nein. 6% der befragten Eltern sind unschlüssig und antworteten mit «Ich weiss es nicht». Dies deckt sich mit den Antworten der Frage 15. Eltern der Mittelstufe befürworten Noten am meisten, in der Stadt Winterthur ist die Zustimmung zu den Noten leicht weniger hoch als in der Stadt Zürich und den übrigen Bezirken. Konsequenz zur vorherigen Frage sind in der Stadt Winterthur mehr der befragten Eltern für die Abschaffung der Noten als in der Stadt Zürich oder den übrigen Bezirken. In der Unterstufe ist die Zustimmung zu dieser Frage auch leicht höher als in der Mittelstufe oder der Sekundarschule.

F7 Bitte begründen Sie was für eine Beibehaltung der Noten spricht, was dagegen:

Es begründeten 1196 Teilnehmerinnen und Teilnehmer was für die Beibehaltung der Noten spricht, was dagegen.

Die zahlreichen Rückmeldungen «Pro Noten» können in folgenden Stichworten zusammengefasst werden:

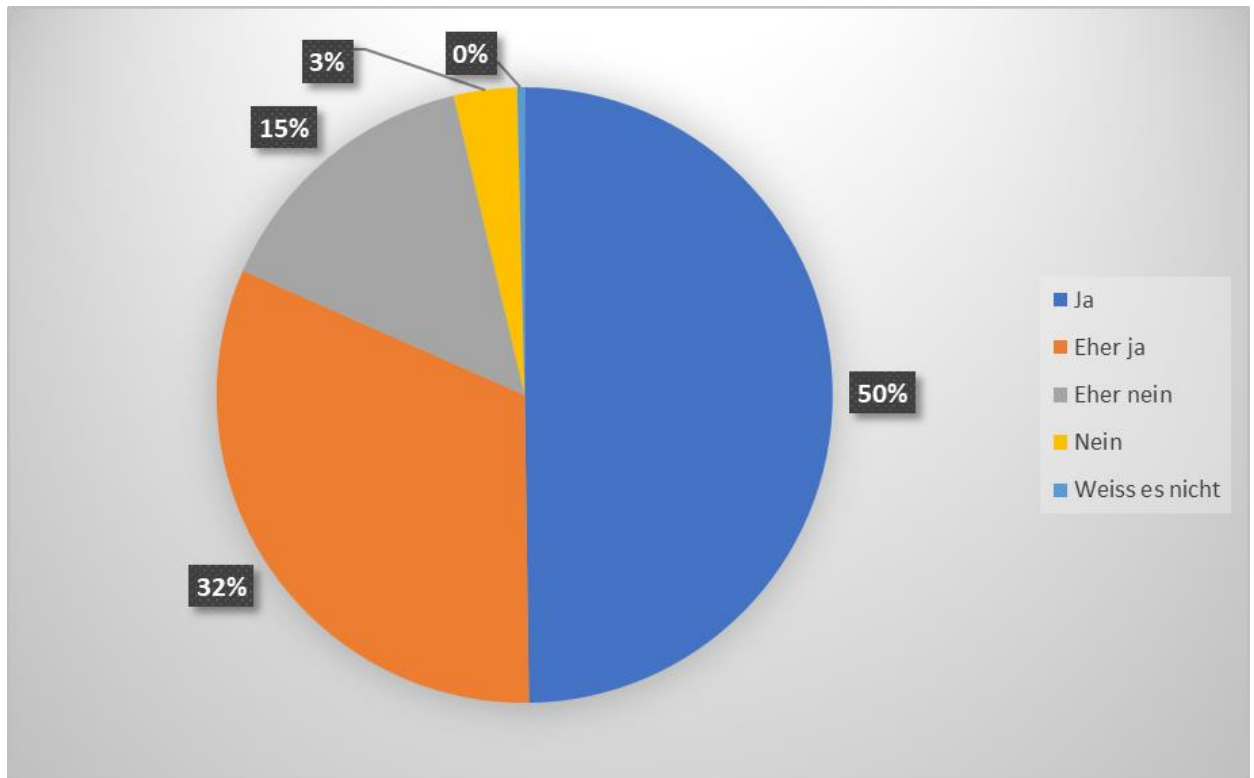
Noten bieten Orientierung, Noten sind wichtig für Ermittlung des Lernstandes, es ist ein klares transparentes System, Noten sind messbar, es fehlt eine Alternative zu den Noten, es gibt bis jetzt nichts Besseres, Noten können auch Ansporn sein, Noten sind wichtig für die Motivation, Noten machen eine Vergleichbarkeit möglich, es ist ein bewährtes System, Eltern haben schlechte Erfahrungen mit den Alternativen wie Symbole/ Smileys/ Ampeln gemacht, es ist eine Vorbereitung auf das Leben, im Berufsleben wird man auch bewertet und beurteilt, Lernen mit Druck und Bewertung umzugehen, Noten sind wichtig für den Übertritt.

Die Rückmeldungen «Contra Noten» werden wie folgt zusammengefasst:

Schlechte Noten sorgen für Druck, es entstehen Konflikte in der Familie, eine Note sagt wenig aus über die Intelligenz eines Kindes, die Selektion, Noten können Kinder demotivieren von sich aus zu lernen (intrinsische Motivation), es nimmt die Lust am Lernen, die Tagesform bei Prüfungen ist entscheidend, es entsteht Prüfungsangst, ein Leistungsbeschrieb wird für sinnvoller gehalten, ohne Noten gibt es weniger Konkurrenz unter den Schülerinnen und Schüler, das System Noten ist nicht mehr zeitgemäss, eine Zahl ist zu wenig aussagekräftig, die Schülerleistung wird nicht ganzheitlich erfasst, Noten sagen nicht aus über die Persönlichkeit eines Kindes, der Lernerfolg mit Noten ist nur kurzfristig, nicht in allen Fächern sind Noten notwendig.

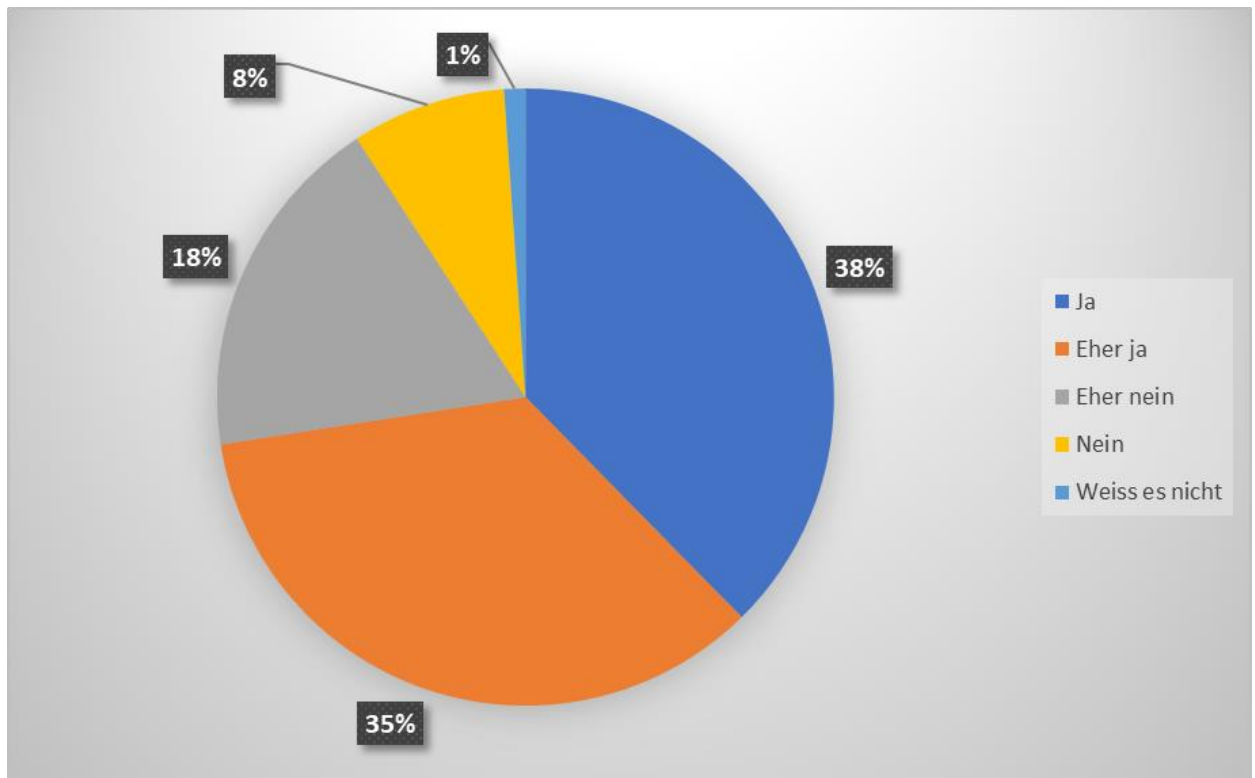
Zusammenarbeit mit den Eltern

F8 Werden Sie über Lerninhalte und Ziele des Unterrichts informiert?



Diese Frage beantworteten 1915 Eltern, 190 enthielten sich einer Antwort. Sehr erfreuliche 82% der befragten Eltern antworteten mit Ja oder eher ja. Nur 18% antworteten mit nein oder eher nein. 13 Eltern wussten es nicht. Wenn wir die Ergebnisse der verschiedenen Schulstufen vergleichen, fühlen sich Eltern, je älter die Kinder werden immer weniger informiert. In der Stadt Winterthur geben die befragten Eltern an, weniger informiert zu sein als in der Stadt Zürich und den anderen Bezirken.

F9 Werden Sie über Fortschritte und Lernschwierigkeiten ihres Kindes informiert?



Diese Frage beantworteten 1915 Eltern, 190 enthielten sich der Stimme. Auch diese Frage beantworteten die Eltern sehr positiv, 73% mit ja oder eher ja. Nur 26% der befragten Eltern antworteten mit eher nein oder nein. Unschlüssig waren 1% der Eltern und antworteten mit «ich weiss es nicht». Eltern der Mittelstufe fühlen sich am besten informiert, Eltern eines Sekundarschulkindes am wenigsten. In den übrigen Bezirken beantworteten die Eltern diese Frage positiver als in den Städten Zürich und Winterthur. Eltern mit einer akademischen Bildung fühlen sich weniger informiert.

F10 Kommentare zum Kapitel Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus

Es berichteten uns 668 Mütter und Väter welche Erfahrungen sie in der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus gemacht haben.

Wie in allen bisher durchgeführten Umfragen teilten uns die Eltern mit, dass es unterschiedlich sei und stark vom persönlichen Engagement der Lehrperson abhängig, wie und in welchem Umfang sie als Eltern über Lerninhalte, Lernstand, Lernziele, Fortschritte und Schwierigkeiten informiert werden.

Viele Eltern, die zufrieden sind mit der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus gaben an, dass sie den Kontakt mit der Lehrperson ihres Kindes als genügend, hilfreich, dem Kind zugewandt und wohlwollend erleben und so aktiv am Schulleben ihres Kindes teilhaben und es unterstützen können. Als positiv empfunden werden regelmässige gut strukturierte Elternabende und Elterngespräche (lieber mehr als weniger), Quintalsbriefe, Zeigemappen, Lerntagebücher, Prüfungshefte oder die Möglichkeiten von Elternsprechstunden. Als hilfreich erlebt werden kurze und zeitnahe Informationen in einer einfachen Sprache. Die App Klapp wird als positives Kommunikationsmittel erwähnt oder die Vermittlung von Lernzielen über Schabi oder Microsoft Teams. Positiv und negativ erwähnt wird das System mit Zielnoten zu arbeiten. Ein paar Eltern hatten eher den Eindruck, dass die Digitalisierung in der Schule zu weniger Einsicht ins schulische Geschehen führt.

Viele Eltern teilten uns mit, dass sie proaktiv auf die Lehrperson ihres Kindes hätten zugehen müssen, um zu erfahren, wo das Kind steht. Eltern vermissten frühzeitige Informationen, als das Kind Schwierigkeiten in der Schule hat. Es wird mehr proaktive Kommunikation seitens der Lehrperson gewünscht.

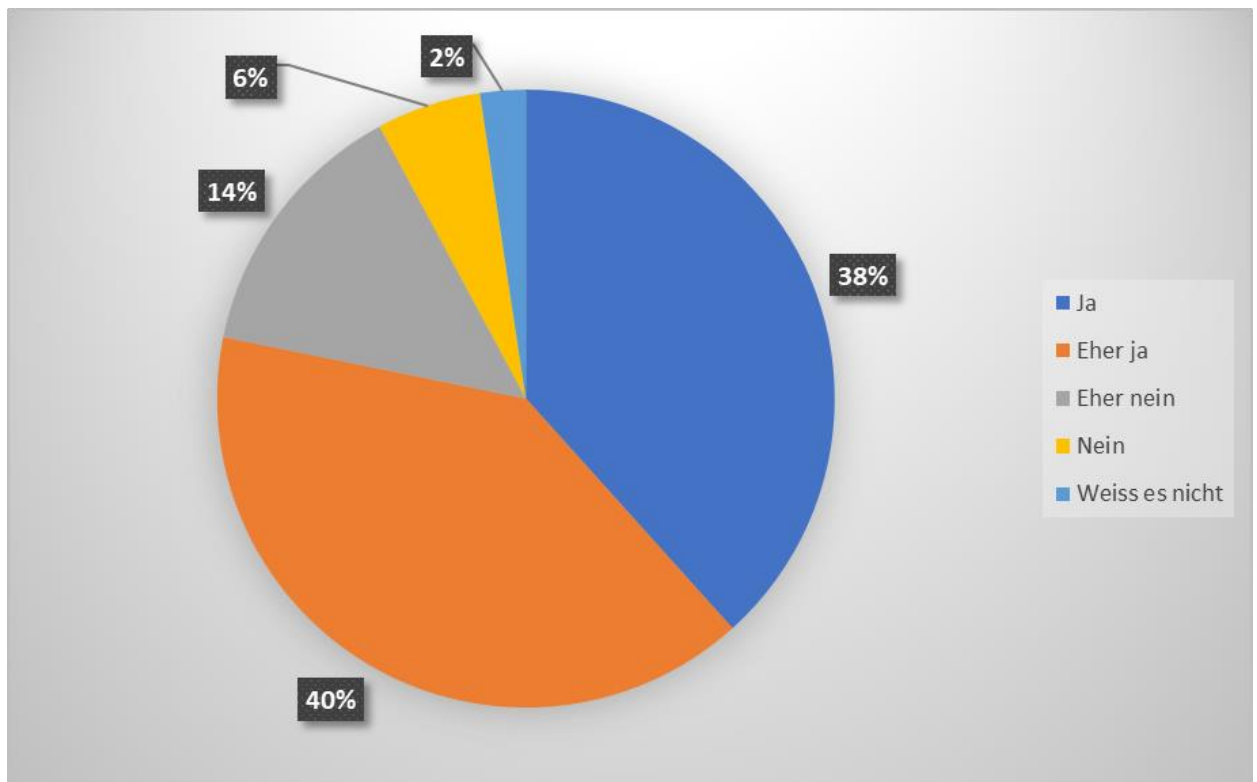
Eltern, welche die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule nicht optimal finden, teilten uns mit, dass Rückmeldungen eher defizitorientiert gegeben werden und der Fokus zu wenig auf der Stärkung der Ressourcen liegt. Die Informationen über mögliche Schwierigkeiten oder Förderbedarf kämen zu spät. Das fehlende Korrekturen der Hausaufgaben dazu führen, als Eltern zu wenig einschätzen können, wo das Kind steht, oder wo es noch Hilfe braucht. Damit Eltern ihr Kind im Rahmen ihrer Möglichkeiten im Lernen unterstützen können, müssen sie wissen, welche Erwartungen seitens der Schule an sie gerichtet sind, dass sei nicht immer klar ersichtlich. Andererseits empfinden einige Eltern die an sie gestellten Erwartungen seitens der Schule, was das Kind unter ihrer Aufsicht, zu Hause selbständig üben und lernen sollen als Zumutung. In diesem Bereich gehören auch Kommentare von Eltern, deren Kind selbstorganisiert lernen soll und die meiste Zeit sich selbst überlassen ist. Eltern bemängelten ebenfalls, dass der Fokus zu stark auf Schülerinnen und Schüler mit Lerndefiziten gerichtet sei. Hochbegabte Kinder oder Kinder, die im Mittelfeld in der Schule unterwegs sind, würden dadurch zu wenig Aufmerksamkeit erhalten. Es wird ein Debriefing bei einer schlechten Note gewünscht. Einige Eltern sind der Ansicht, dass zu grosse Klassen mehr proaktive Interaktion zwischen Schule und Elternhaus verhindern würden. Einige Eltern haben erst in einem

Zeugnisgespräch herausgefunden, dass es keine Übereinstimmung gab, wie sie ihr Kind wahrgenommen haben und wie die Lehrperson ihr Kind wahrgenommen hat. Deshalb wird ein Zeugnisgespräch mit einer Standortbestimmung als hilfreich empfunden.

Die befragten Mütter und Väter bedauerten, dass die Pandemie regelmässige Elterngespräche und Elternabende verhindert haben. Ihrer Ansicht nach erschwerte dies in den letzten zwei Jahre die Zusammenarbeit zwischen der Schule und dem Elternhaus. Erwähnt wird in diesem Zusammenhang auch der Ausfall des Unterrichts wegen dem Mangel an Lehrkräften.

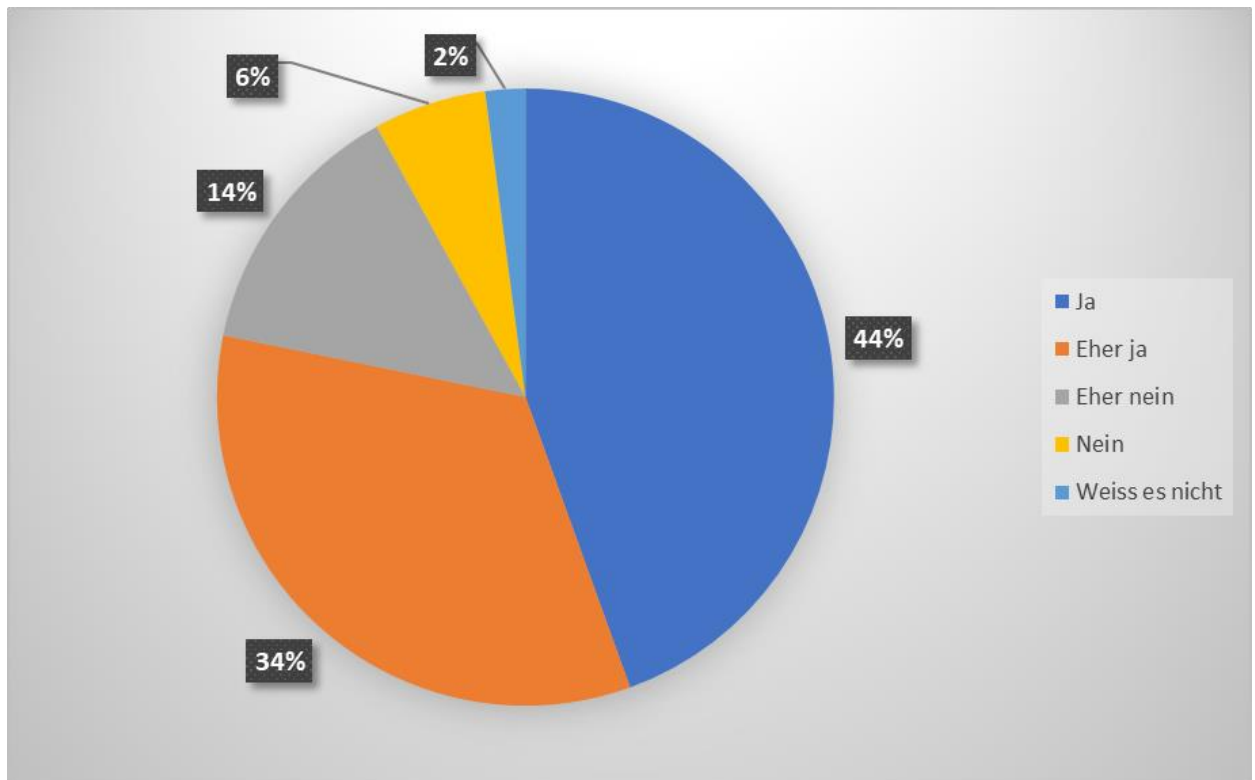
Unterrichtsgestaltung/ Individuelle Förderung

F11 Werden von Ihrem Kind angemessen hohe Leistungen gefordert?



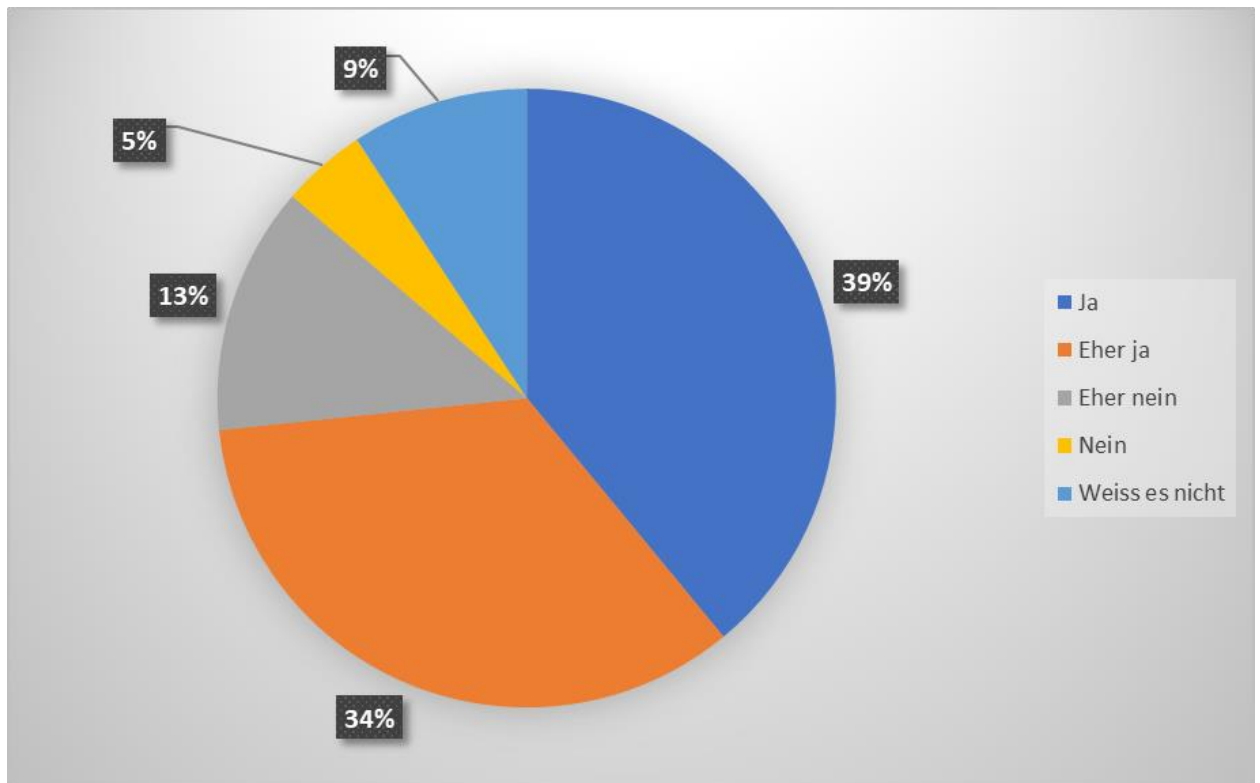
Diese Frage beantworteten 1827 Eltern, 278 enthielten sich der Stimme. Auch diese Frage beantworteten 78% der befragten Eltern mit Ja oder eher ja. Nur 20% der befragten Eltern antworteten mit eher nein oder nein. 2% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind unschlüssig. In der Stadt Zürich stimmen die befragten Eltern am wenigsten zu, am meisten in den übrigen Bezirken. Zwischen den verschiedenen Schulstufen oder dem Bildungsgrad der Eltern gibt es bei der Beantwortung nur minimale Unterschiede.

F12 Erhält ihr Kind genügend Aufgaben, die seinem Lernstand entsprechen?



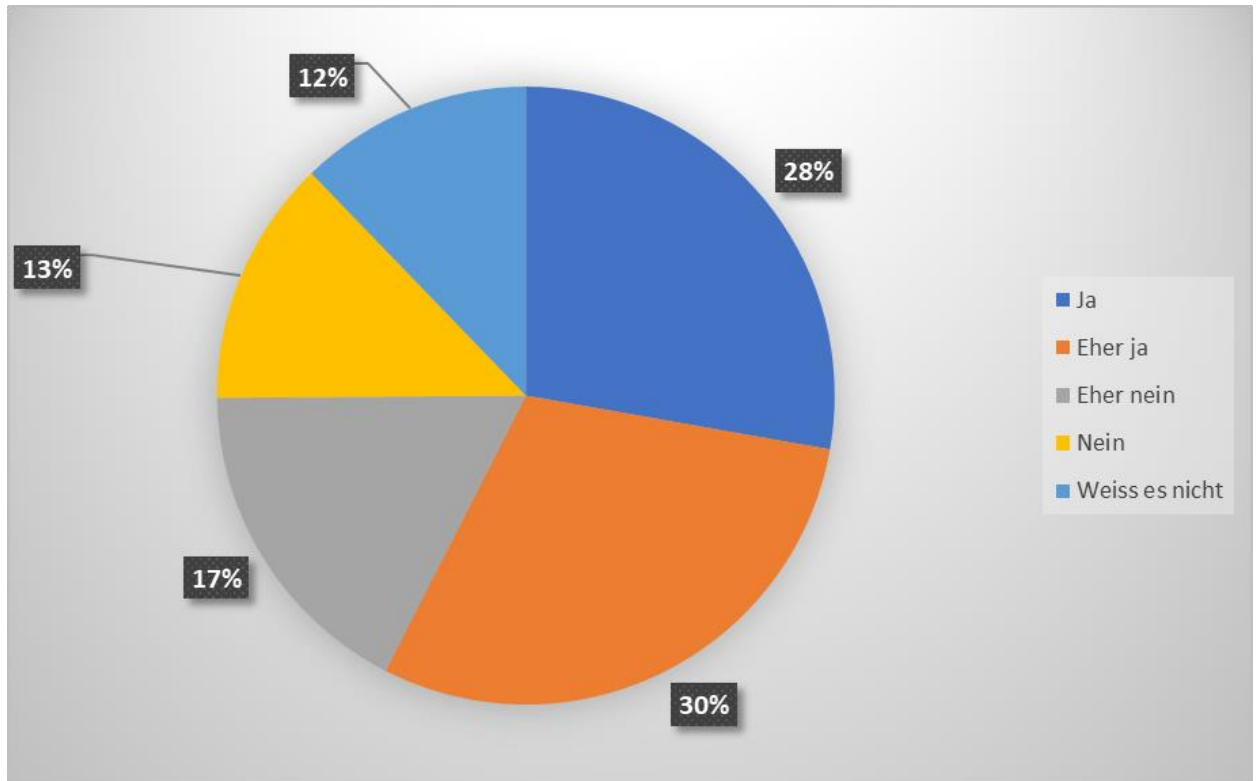
Diese Frage beantworteten 1826 Eltern, 279 enthielten sich der Stimme. Auch diese Frage beantworteten 78% der befragten Mütter und Väter mit ja oder eher ja, nur 20% antworteten mit eher nein oder nein. Im Hinblick auf die Schulstufen gibt es keine Unterschiede, in den übrigen Bezirken haben mehr der Befragten Eltern den Eindruck, dass ihr Kind genügend Aufgaben erhalten, die seinem Lernstand entsprechen, am kritischsten äusserten sich Eltern aus der Stadt Zürich. Eltern mit einem akademischen Bildungshintergrund beantworten diese Frage negativer als Eltern ohne akademische Bildung.

F13 Wird ihr Kind im Voraus darüber informiert, was es können muss, wenn ein Thema fertig bearbeitet ist?



Diese Frage beantworteten 1827 Eltern, 278 enthielten sich der Stimme. Diese Frage beantworten 73% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit ja oder eher ja. Lediglich 18% beantworten mit eher nein oder nein. Mit 9% steigt hier der Anteil der Eltern deutlich an, die keine Kenntnis davon haben, ob ihr Kind im Voraus darüber informiert wird, was es können muss, wenn ein Thema fertig bearbeitet ist. Die Eltern geben an, je älter die Schülerinnen und Schüler sind, desto mehr sind sie informiert was sie können müssen, wenn ein Thema fertig bearbeitet ist. In der Stadt Zürich äussern sich die befragten Eltern am kritischsten. Bezüglich Bildungsstand der Eltern ist hier die Zustimmung der Eltern ohne akademische Ausbildung tiefer und deutlich mehr Eltern gaben, an es nicht zu wissen.

F14 Wird Kind im Voraus darüber informiert, wie eine Prüfung oder eine Lernkontrolle bewertet wird?



Diese Frage beantworteten 1825 Eltern, 280 enthielten sich der Stimme. Immer noch 58% der Eltern beantworteten diese Frage mit ja oder eher ja, 30% der Eltern antworteten mit eher nein oder nein. Bereits 12% wussten es nicht, ob ihr Kind im Voraus darüber informiert wird, wie eine Prüfung oder Lernkontrolle bewertet wird. Eltern von Mittelstufenschülerinnen- und Schüler beantworteten diese Frage leicht positiver. In der Stadt Winterthur wurde diese Frage am wenigsten positiv beantwortet. Ebenfalls deutlich negativer wurde diese Frage von Eltern mit einem akademischen Bildungshintergrund beantwortet.

Kommentare zum Kapitel Unterrichtsgestaltung/ Individuelle Förderung

Es ergänzten 378 Mütter und Väter ihre Antwort mit Kommentaren. Aus den Antworten der Fragen aus dem Kapitel Unterrichtsgestaltung/ Individuelle Förderung geht hervor, dass bei den Eltern eine grosse Zufriedenheit bei der Unterrichtsgestaltung und individuellen Förderung herrscht. Die Mosaikschule wird als positives Beispiel für individuelle Förderung erwähnt. Eine gute Kombination zwischen Eigenverantwortung, Begleitung, Kontrolle und Feedback wird als hilfreich empfunden oder die gezielte Förderung von Stärken oder die Arbeit mit Lernzielen.

In den Kommentaren scheinen sich aber eher unzufriedene Eltern ihrem Unmut Luft zu verschaffen.

Wie in allen bisherigen Umfragen und den vorangegangenen Antworten in diesem Kapitel teilen uns die befragten Eltern mit, dass es bei keinem Kind gleich sei und stark von der Lehrperson abhängt, wie der Unterricht gestaltet wird oder die individuelle Förderung erfolgt.

Viele Eltern äussern sich zum Thema Individuelle Förderung: Kinder seien in der Schule, um zu lernen, nicht um schon alles zu wissen. Sehr viele Eltern bemängeln, dass vor allem Schülerinnen und Schüler mit starken Lerndefiziten oder Verhaltensauffälligkeiten die Ressourcen der Lehrerschaft binden. Das führe dazu, dass Kinder im Mittelfeld und hochbegabte Kinder zu wenig individuelle Förderung erhalten würden. Hochbegabte Schülerinnen würden sich dann in der Schule langweilen und die Motivation verlieren. Einige Eltern vermissen mehr freiwillige Aufgaben für ihr Kind, damit es sich verbessern kann. Aber auch Eltern von langsameren oder verträumten Kindern oder Kinder mit Lerndefiziten melden sich zu Wort und schreiben uns, die Schule schreite zu rasch voran. Die Schule sei zu leistungsorientiert, langsamere Kinder würden auf der Strecke bleiben. Kinder in der Unterstufe seien überfordert mit einem Wochenplan und würden dort mehr Begleitung der Lehrperson benötigen. Es bestehe beim Thema Teilleistungsschwächen wie Legasthenie oder Dyskalkulie eine Unsicherheit bei der Lehrerschaft.

Wenn um Unterstützung für das Kind gefragt werde, höre man einfach nichts mehr. Es wird bemängelt, dass zu wenig Ressourcen für heilpädagogische Unterstützung zur Verfügung stehe. Eltern sehen sich dann in der Pflicht selbst in die Bresche zu springen, damit das Kind den Anschluss nicht verliert. Das wird als grosse Belastung empfunden. Einige Eltern sind der Ansicht, dass Kinder für ihr Lernen und auch für die Einteilung der Aufgaben zu früh Verantwortung übernehmen müssen, die Anforderungen seien zu hoch. Das würde die Kinder überfordern. Oft würden sie dann Unterstützung der Eltern benötigen. Einige Eltern sind der Ansicht, dass der Lehrplan zu dicht sei, um den Schulstoff genügend vertiefen zu können. Es wird mehr freies spielerisches Lernen und Zeit für Kreativität gewünscht und nicht immer Lernen nach Plan. In der Oberstufe wird mehr Lern- und Prüfungsdisziplin gewünscht. Die Unterstützung in der Oberstufe lasse nach. Mehrfach erwähnt wird, dass der Informationsfluss zwischen Schule und Elternhaus nachlässt, je älter das Kind wird.

Als Verbesserung wird eine Einstufung in mehrere Leistungsklassen oder Gruppen vorgeschlagen. Einige Eltern wünschen sich für ihr Kind mehr Arbeiten in kleineren Gruppen. Mehrfach erwähnt wird, dass kleinere Klassen eine individuelle Förderung der Kinder begünstigen würde. Es wird von den Eltern bezweifelt, dass die Grösse

der Klassen genügend individuelle Förderung ermöglicht. Generell erachten Eltern Teamteaching, genügend Ressourcen für IF-Stunden und Schülern als wichtig. Mehrfach erwähnen Eltern, dass es für Lehrpersonen nicht einfach sei, all diesen Anforderungen unter den geltenden Rahmenbedingungen gerecht zu werden.

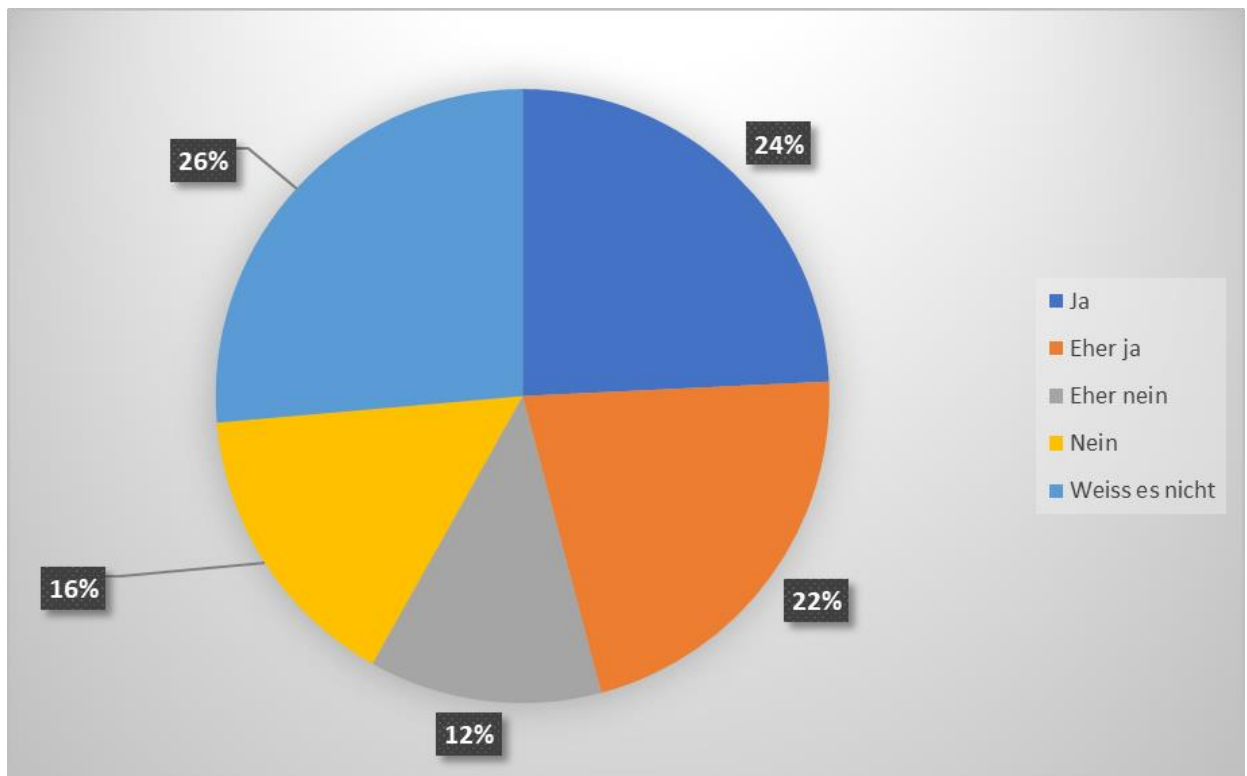
Unterrichtsgestaltung: Das Thema neue Medien werde zu wenig behandelt. Die Elternschaft wünscht sich den Fokus mehr auf wichtige Themen des Lebens zu konzentrieren wie Umgang mit Geld, Bewusstsein für Umwelt und Mitmenschen und Tiere. Es soll mehr Wert auf Automatisierung bei z. B. der Rechtschreibung oder Multiplikation etc. gelegt werden.

Der Zeitgeist die Schülerinnen und Schüler nicht frustrieren zu wollen wird bemängelt, aber es wird auch generell in Frage gestellt, ob das Bildungssystem noch zeitgemäss und kindgerecht ist. Einige Eltern haben den Eindruck, sie als Eltern seien besser informiert über Lernziele und Lerninhalte als ihre Kinder. Eltern wünschen sich, dass ihrem Kind in der Schule vermittelt wird, wie es lernen soll. Der Unterricht sei nicht lösungsorientiert, sondern der Fokus liege auf Leistung und Schwächen anstelle von Stärken.

Zur Prüfungssituation gibt es ebenfalls viele Rückmeldungen: Eltern melden uns zurück, Kinder würden zwar ihrem Lernstand entsprechend gefördert, müssten dann aber bei Prüfungen trotzdem höheren Anforderungen genügen. Es werde dann Schulstoff geprüft, welcher das Kind noch gar nicht erarbeitet habe. Das sei demotivierend für das Kind und die Eltern. Wichtige Grundlagen würden nicht vermittelt und erarbeitet, aber in den Prüfungen erwartet und vorausgesetzt werden. Eltern und ihre Kinder sind frustriert, wenn sie Themen für die Lernkontrolle angekündigt erhalten und dafür mit dem Kind lernen, die Inhalte der Prüfung dann aber nicht den angekündigten Themen entspricht. Prüfungen mit erweiterten Aufgaben seien praktisch nicht zu lösen, da die Zeit zu knapp bemessen sei. Prüfungskriterien seien zu wenig transparent, es werde zu wenig Prüfungsmaterial abgegeben und Prüfungen nicht vorher besprochen. Die Prüfungsskala sei unbekannt, es würden oft Angaben zur formalen Antwortstruktur und zu Kriterien für die volle Punktzahl fehlen. Um eine Orientierung zu haben wo das Kind steht, wird vorgeschlagen Prüfungen nach Hause zu geben und von den Eltern unterschreiben zu lassen. Man erhofft sich dadurch eine besseren Zusammenarbeit zwischen Schule, Elternhaus und Kind. Es wird vorgeschlagen, die Prüfung nachher in der ganzen Klasse nochmals zu besprechen.

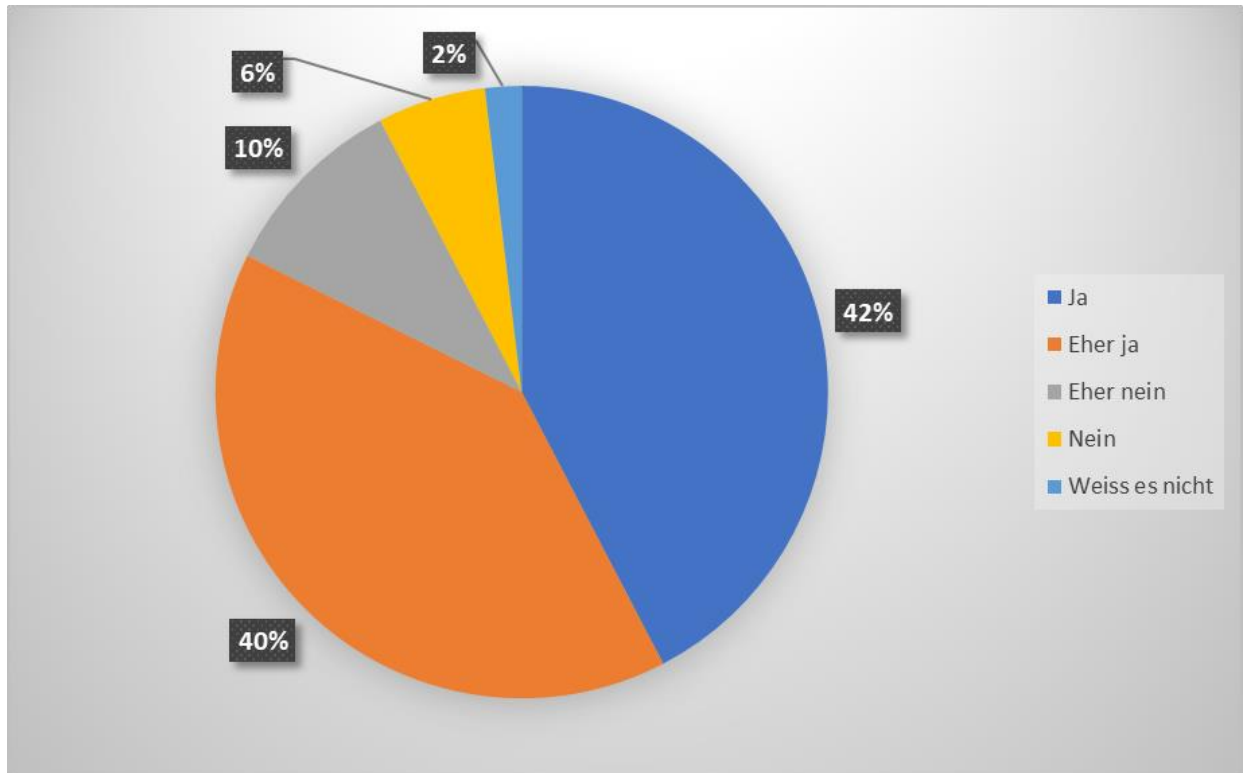
Beurteilungspraxis

F15 Gibt es in der Schule Ihres Kindes eine gemeinsame Beurteilungspraxis der Lehrpersonen?



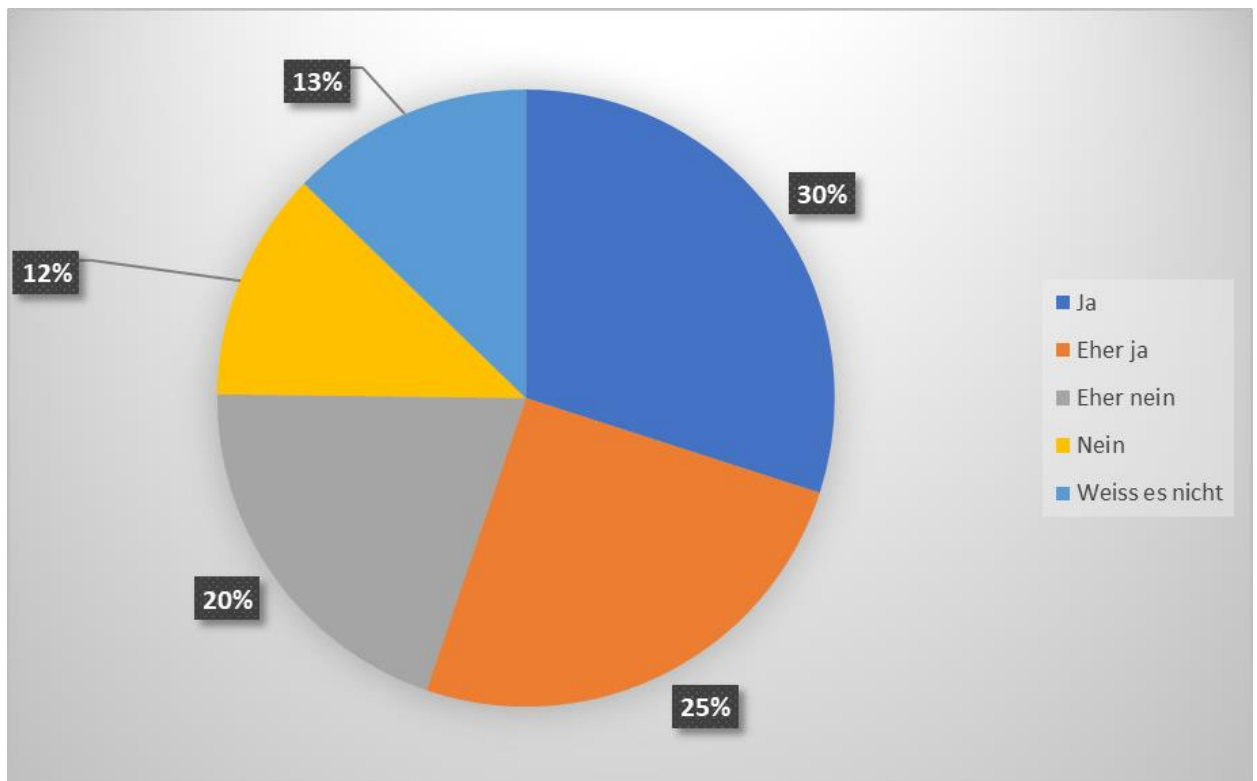
Diese Frage beantworteten 1753 Eltern, 352 enthielten sich der Stimme. Knapp die Hälfte, 46% der Eltern beantworteten diese Frage mit ja oder eher ja. Es antworteten 28% der Eltern mit eher nein oder nein. Gar 26% der Eltern, das ist über ein Viertel, antworteten mit «ich weiss es nicht». Eltern eines Kindes in der Unterstufe äussern sich positiver als Eltern mit Kindern in der Mittelstufe oder Sekundarschule. Ebenfalls positiver äussern sich Eltern aus den übrigen Bezirken gegenüber den Städten Winterthur und Zürich. Eltern aus den übrigen Bezirken antworten auch leicht weniger mit «ich weiss es nicht».

F16 Verstehen Sie und ihr Kind, wie die Zeugnisnoten ihres Kindes zustande gekommen sind?



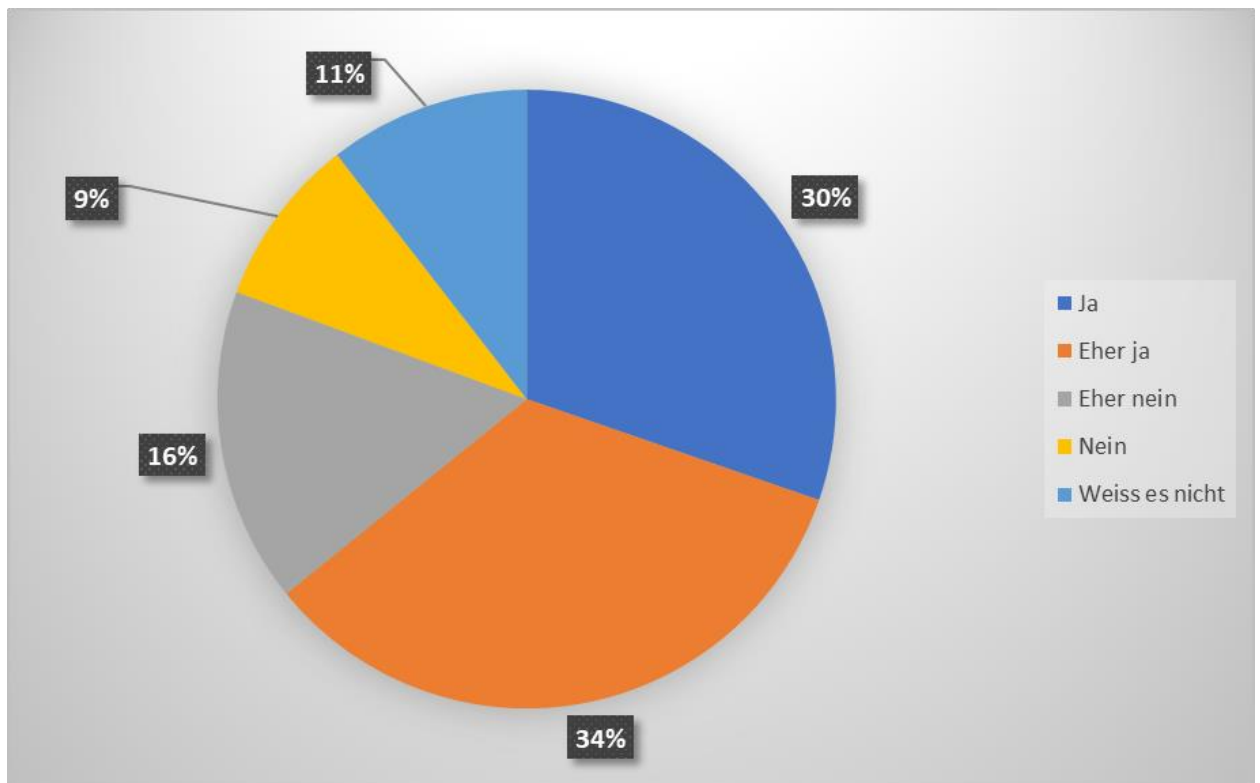
Diese Frage beantworteten 1752 Eltern, 353 enthielten sich der Stimme. Eine deutliche Mehrheit von 82% der Eltern beantworteten diese Frage mit ja oder eher ja. Lediglich 16% der befragten Mütter und Väter antworteten mit eher nein oder nein. Nur 2% gaben an, es nicht zu wissen. Eltern mit Kindern in der Unterstufe und Sekundarschule äussern sich positiver als Eltern mit Kindern in der Mittelstufe. Deutlich weniger positiv äussern sich Eltern aus der Stadt Zürich. Leicht zustimmender äussern sich Eltern mit einem akademischen Bildungshintergrund.

F17 Gibt es in der Klasse ihres Kindes neben Prüfungen mit Noten regelmässig unbenotete Lernkontrollen, die ihrem Kind zeigen, was es schon gut kann und was es noch lernen muss?



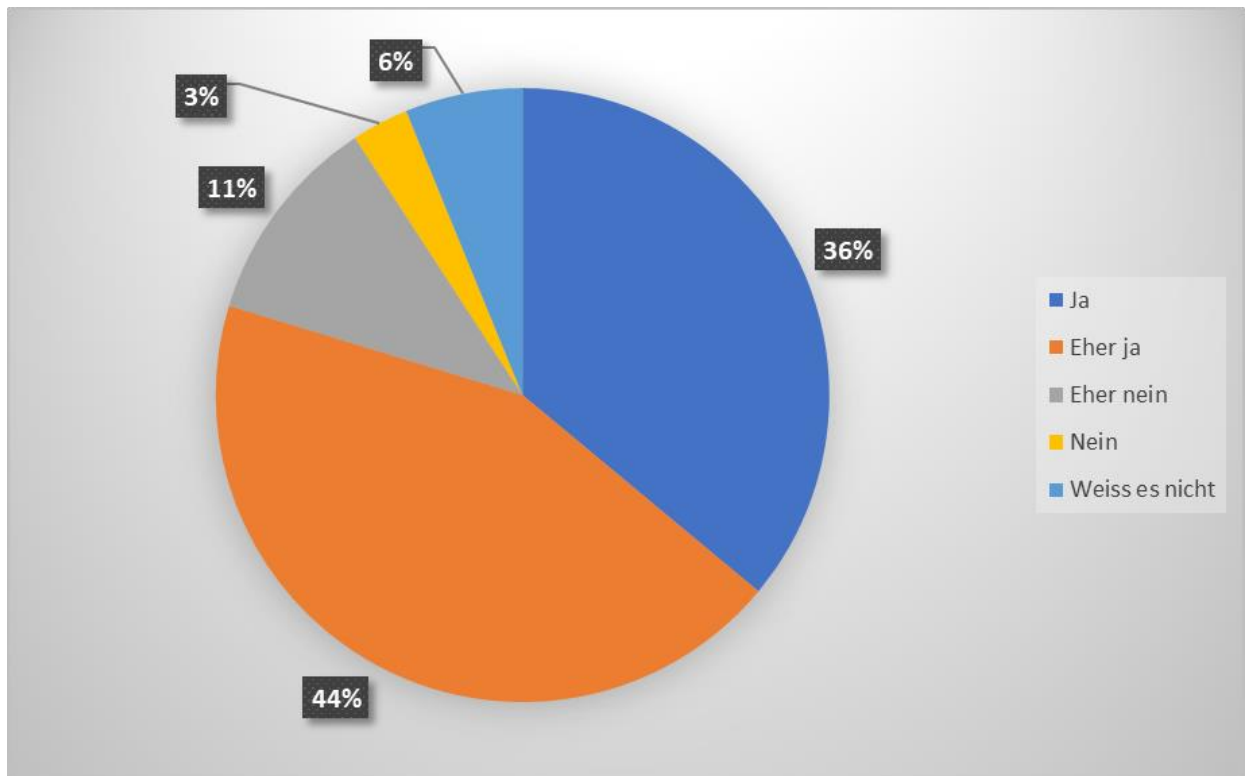
Diese Frage beantworteten 1752 Eltern, 353 enthielten sich der Stimme. Über die Hälfte, 55% der befragten Mütter und Väter antworteten mit ja oder eher ja. 32% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer antworteten mit eher nein oder nein. 13% antworteten mit «ich weiss es nicht». Je jünger ein Kind ist, desto positiver äussern sich die Eltern. In der Stadt Winterthur beantworteten mehr Eltern diese Frage positiv, Eltern ohne akademischem Bildungshintergrund beantworteten diese Frage negativer.

F18 Besprechen die Lehrpersonen in der Klasse Ihres Kindes persönlich mit ihrem Kind, was es gut kann in der Schule und worin es besser sein könnte?



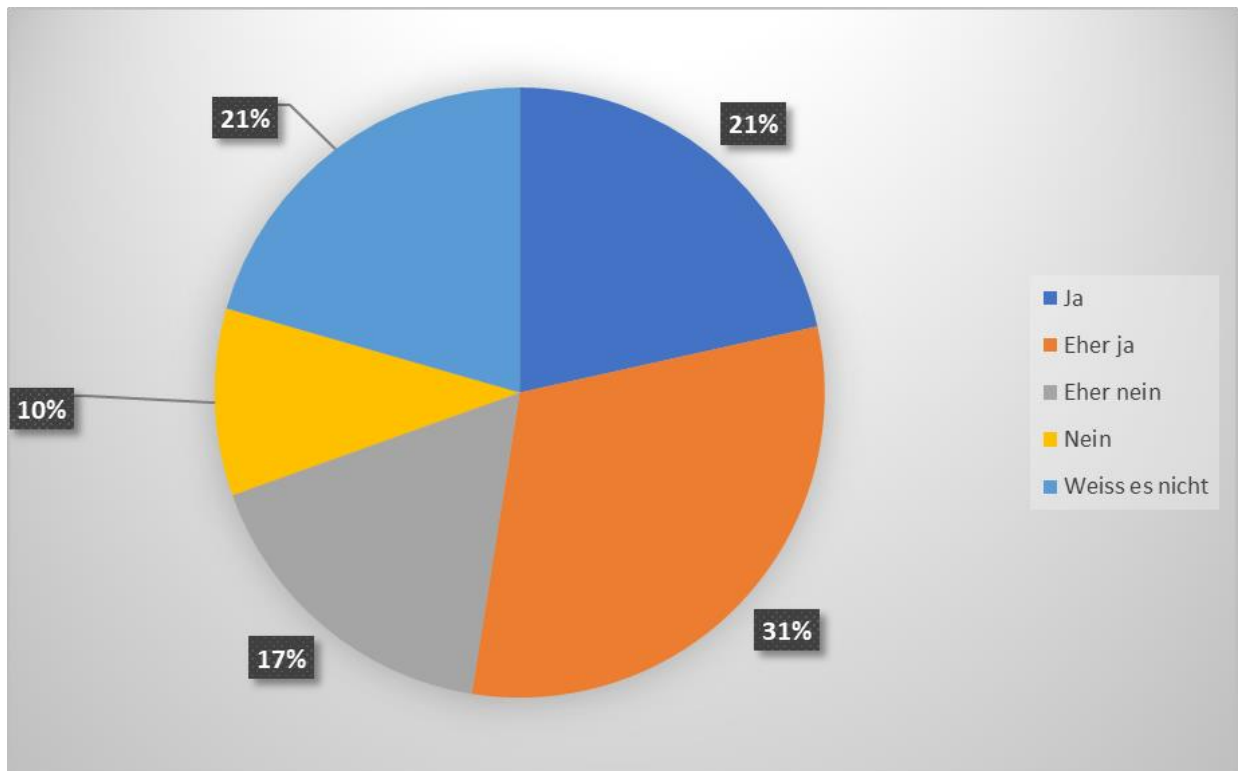
Diese Frage beantworteten 1753 Eltern, 352 enthielten sich der Stimme. Eine Mehrheit von 64% der befragten Teilnehmerinnen und Teilnehmer beantworteten diese Frage mit ja oder eher ja, 25% mit eher nein oder nein. 11% der befragten Eltern antworteten mit «ich weiss es nicht». Eltern mit einem Kind in der Unterstufe beantworteten diese Frage leicht positiver, Eltern aus der Stadt Zürich leicht negativer als Eltern aus der Stadt Winterthur oder den übrigen Bezirken. Eltern mit einem akademischen Bildungshintergrund antworteten leicht kritischer.

F19 Lernt ihr Kind in der Schule seine Leistungen selbst einzuschätzen?



Diese Frage beantworteten 1753 Eltern, 352 enthielten sich der Stimme. Diese Frage beantworteten 80% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit ja oder eher ja. Das ist sehr erfreulich! Nur gerade 14% der befragten Eltern antworteten mit eher nein oder nein. 6% wussten es nicht. Eltern von Kindern, die in der Mittelstufe sind, antworteten leicht positiver. In der Stadt Winterthur antworteten die Eltern positiver, in der Stadt Zürich am wenigsten positiv. Väter und Mütter mit akademischen Bildungshintergrund antworteten leicht negativer.

F20 Besprechen die Lehrpersonen in der Klasse Ihres Kindes mit ihrem Kind regelmässig seine Selbsteinschätzungen?



Diese Frage beantworteten 1753 Eltern, 352 enthielten sich der Stimme. Es ergänzten 205 Mütter und Väter ihre Antwort mit Kommentaren zum Kapitel Beurteilungspraxis. Ein wenig mehr als die Hälfte der Eltern antworteten bei dieser Frage mit ja oder eher ja. Knapp 30% mit eher nein oder nein. Über ein Fünftel der Eltern antworteten mit «ich weiss es nicht». Eltern mit einem Kind in der Mittelstufe beantworteten diese Frage leicht positiver. Abweichungen gab es bei den Bezirken, in der Stadt Zürich antworteten die Eltern positiver, am negativsten antworteten die Eltern aus dem Bezirk Winterthur.

Kommentare zum Kapitel Beurteilungspraxis

Auch hier gaben die befragten Eltern an, dass es sehr vom persönlichen Engagement der Lehrperson abhängig sei, wie die Beurteilungspraxis gestaltet wird.

Gemeinsame Beurteilungspraxis: Kritische Stimmen der Elternschaft melden uns zurück, dass keine einheitliche Beurteilungspraxis im Schulhaus des Kindes erkennbar sei. Die Beurteilungspraxis wirke auf sie unkoordiniert. In jeder Klasse werde anders bewertet. Dies sind vor allem Einschätzung von Eltern mit mehreren Kindern im gleichen Schulhaus. Eltern würden sich eine gewisse Standardisierung und Supervision der Lehrpersonen und ein offeneres Ohr seitens der Schule/Schulleitung wünschen.

Wie kommen Noten zustande: Bei den einen Lehrpersonen wirke die Notenvergebung professionell und adäquat, bei anderen Lehrpersonen subjektiv, willkürlich und intransparent. Persönlich gefärbte Benotungen würden immer wieder gegeben werden.

Der Vergleich mit der Klasse in Bezug auf die Lernziele könne sich auf schwächere Schülerinnen und Schüler demotivierend auswirken. Ebenfalls kritisiert wird der Leistungsvergleich in Jahrgangsklassen. Das habe immer negative Auswirkungen auf mindestens die Hälfte der Schülerinnen und Schüler. Es wird kritisiert, dass es nicht für alle Leistungen eine Note gäbe oder nicht alle Fächer und auch Sozialkompetenzen für einen Notendurchschnitt herangezogen werden, nach dem Motto «Wenn schon, denn schon». Das System der Notengebung bilde nicht die reale Berufswelt ab. Spätestens bei der Lehrstellensuche würde die Jugendlichen mit der Realität der Berufswelt konfrontiert, bei der Annahme oder auch Ablehnung eines Bewerbungsdossiers. Würden die Jugendlichen bereits während der ganzen Schulzeit lernen mit negativen Rückmeldungen umzugehen, sei dies hilfreich für den Übergang in das Erwerbsleben und würde die Schülerinnen und Schüler motivieren die Lernziele zu erreichen. Andererseits wird die Beurteilungspraxis als zu streng empfunden, wenn es nur bei null Fehlern die Note 6 gibt. Es werden bessere Bedingungen für Prüfungen gefordert, bessere Vorbereitung, mehr Zeit an der Prüfung. Die ganze Atmosphäre sei stressfreier zu gestalten. Zusätzlichen Lernanstrengungen würden sich oft nicht in den Noten widerspiegeln, das sei sehr demotivierend. Die Noten würden der Standortbestimmung dienen, manchmal müsse man als Eltern proaktiv nachfragen bei der Lehrperson. Eltern bemängeln aber auch, dass bei Nachfragen keine Auskunft gegeben werde, da dies die Ressourcen der Lehrpersonen zu sehr in Anspruch nähme. Generell bemängelten kritischen Eltern die fehlenden Rückmeldungen und regelmässige Elterngespräche. Ein Zeugnisgespräch in der 1. Primarklasse reiche nicht aus.

Der Fokus liege zu stark auf dem Verbesserungspotential der Schwächen anstelle der Stärken des Kindes. Die Rückmeldungen seien eher defizitorientiert. Bei guten Leistungen wünschen sich die Eltern mehr Lob. Noten per se seien in Ordnung, doch die Ausgestaltung und der Fokus überzeuge nicht. Wenn es bei der Leistungseinschätzung nur darum gehe, die richtige Note zu finden, bringe das nichts.

Zur formativen Beurteilung melden uns die Eltern folgendes zurück: Da die Zeugnisnoten nicht einem Prüfungsdurchschnitt entsprechen würden, sei eine Orientierung wo das Kind stehe, schwierig. Alternative Systeme wie «Daumen hoch/ runter», Symbole, Farben würden verunsichern. Das Punktesystem wird als wenig hilfreich empfunden. Prüfungen sollen zur Orientierung nachhause zur Unterschrift. Es

sei schade, dass Notensystem nur zwei Zwischenräume (4-6) zur positiven Differenzierung und drei zur negativen (1-4) aufweise. Eigentlich liege der Fokus auf mehr Selbstverantwortung beim Kind, aber schlussendlich seien dann die Schülerinnen und Schüler erfolgreich in der Schule, deren Eltern alles kontrollieren und mit ihren Kinder Zusatzaufgaben lösen würden. Heutzutage würden die wenigsten Kinder durch die Schulzeit kommen ohne Einfluss der Eltern, früher sei das anders gewesen.

Unbenotete Lernkontrollen zur Standortbestimmung: Unvorbereitete Tests, die benotet werden, werden von der Elternschaft nicht geschätzt. Einige Eltern bemängeln, dass generell es zu wenig Lernkontrollen geben würde. Die Konsequenz daraus sei, dass den Eltern eine Orientierung fehle, wo das Kind stehe. Dort wo keine unbenotete Lernkontrollen stattfinden, dafür Kompetenzraster erstellt werden, sei für die Eltern und das Kind eine Selbsteinschätzung schwierig.

Persönliche Standortgespräche mit Kind:

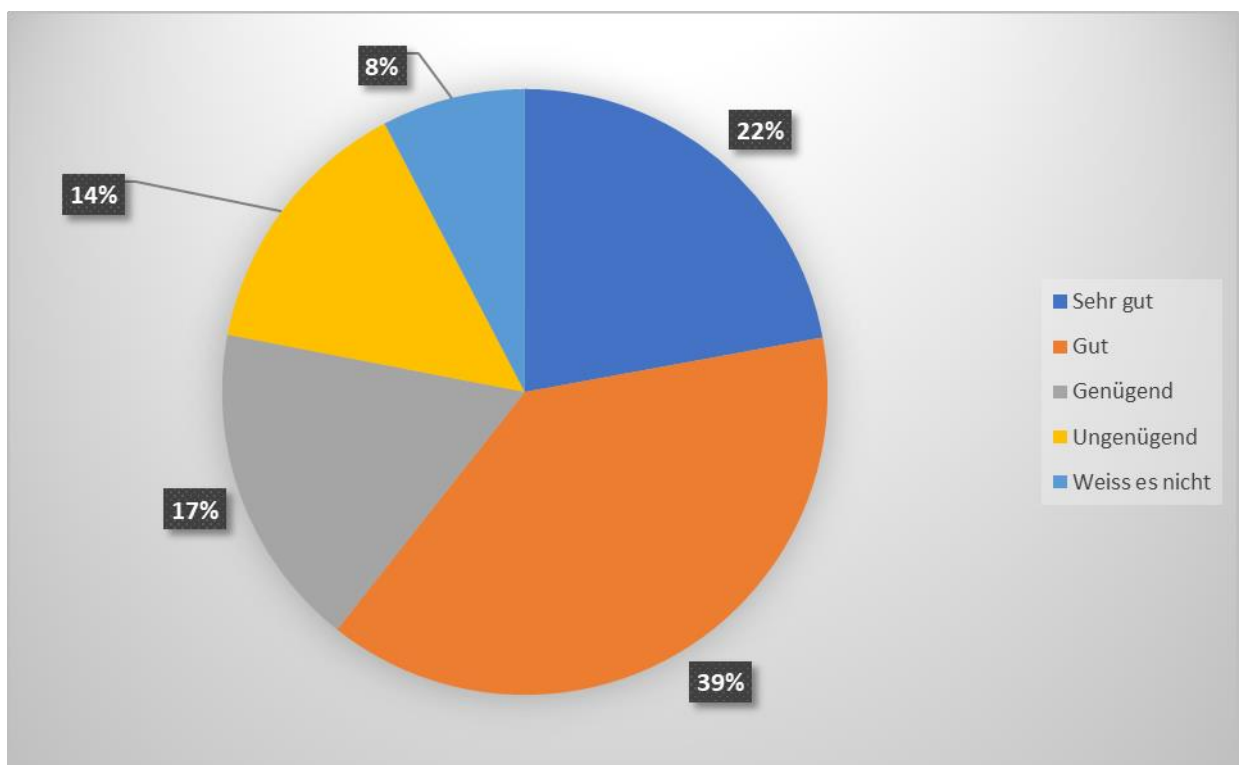
Eine gute Kombination zwischen Eigenverantwortung, Begleitung, Kontrolle und Feedback sei ideal, melden uns Eltern zurück. Für gut befunden werden wöchentliche Lernziele. Überhaupt sind einige Eltern der Ansicht, dass mit Schülerinnen und Schüler der Noten 4 bis 4,5 Lernziele definiert und diese zu einem späteren Zeitpunkt überprüft werden sollten, damit sich die Leistungen verbessern. Mehrere Eltern bemerken, dass die persönliche Standortgespräche mit Schülerinnen und Schüler innerhalb einer grossen Klasse Zeit der Lehrperson erfordere, welche sie nicht zur Verfügung habe. Einige Eltern sind sich deshalb bewusst, dass dieser Punkt der individuellen Lernbegleitung viel Potential bietet, der mangels Zeitbudget der Klassenlehrpersonen nicht genutzt werden könne. Immer wieder wird betont, wie wichtig persönliche Coachinggespräche zwischen Kindern und Lehrpersonen seien, um die Leistungen und Erwartungen besprechen zu können. Es wird zurückgemeldet, dass einige Lehrpersonen überfordert seien mit einer altersgerechten Motivations- und Feedbackkultur. Gute Lern-Gespräche zwischen Lehrperson und Schulkind seien stark abhängig von einer guten Beziehung zur Lehrperson sind Eltern überzeugt. Auch hier wird von einigen Eltern bemängelt, dass Hausaufgaben nicht konsequent kontrolliert und korrigiert würden. Auch da sehen Eltern die Ursache in den zu grossen Klassen. Ein weiterer Punkt sei das Jobsharing der Lehrpersonen. Zu viele Lehrpersonen würden an einer Klasse unterrichten, dies verunmögliche eine gute Lernbeziehung zur Lehrperson und sei sicher der einheitlichen Beurteilungspraxis abträglich. Eltern empfinden diese Umstände zunehmend als Zumutung. Es soll nicht über die Abschaffung von Hausaufgaben und Noten diskutiert werden, sondern wie diese Missstände behoben werden können. Einige Eltern berichten uns, dass jugendlichen Schülerinnen und Schüler in der Sekundarschule weitgehend sich selbst überlassen seien. Man nenne es dann Förderung zur Selbstständigkeit.

Kommentare zur Selbsteinschätzung des Kindes: Einige Eltern berichten uns, dass ihr Kind in der Schule lerne, sich selbst einzuschätzen. Wie in anderen Kommentaren erwähnt wird das System Zielnoten bei der Selbsteinschätzung als hilfreich empfunden. Selbsteinschätzungen und Lernreflexionen werden als wichtig empfunden. Andere Eltern hingegen sind der Ansicht, dass eine Selbstbeurteilung eine Überforderung sei für das Kind. Einerseits sei es wichtig, dass Kinder lernten sich selbst einzuschätzen, andererseits seien sie noch jung und verspielt und sollen doch auch noch Kind sein dürfen. Andere fragen sich, ob die ständige Selbstreflexion nicht überbewertet werde.

Nicht allen Eltern ist klar, ob die Lehrperson die Selbsteinschätzung mit dem Kind bespricht. Kinder teilen den Eltern nicht immer alles mit was in der Schule läuft, deshalb ist der regelmässige und kontinuierliche Informationsfluss zwischen Schule und Elternhaus sehr wichtig. Damit eine Selbstbeurteilung sinnvoll sei, brauche es eine Einführung der Schülerinnen und Schüler, finden einige Eltern. Als hilfreich empfunden wird, wenn Schülerinnen und Schüler bei einem Test ihre Leistung selbst einschätzen dürfen und die Lehrperson nachher dasselbe mache. Einige Eltern melden uns zurück, dass Selbsteinschätzungen zwar oft und gerne abgegeben, aber selten mit den Schülerinnen und Schüler evaluiert werden, weil zweiteres sehr aufwändig sei. Einige Eltern teilen uns mit, dass die Selbsteinschätzung der Kinder erst an den Elterngesprächen besprochen worden sei. Auch da sind Eltern skeptisch, wie Lehrperson Zeit finden soll, die Selbsteinschätzung mit dem Kind zu besprechen oder individuelle Rückmeldungen zu geben. Bei den aktuellen Klassengrössen klinge das zwar wunderbar, aber es sei in der Realität nicht umsetzbar, wenn keine Unterstützung da sei. Auch da erwähnen Eltern, dass die Selbsteinschätzung in Sekundarschule weniger besprochen werde.

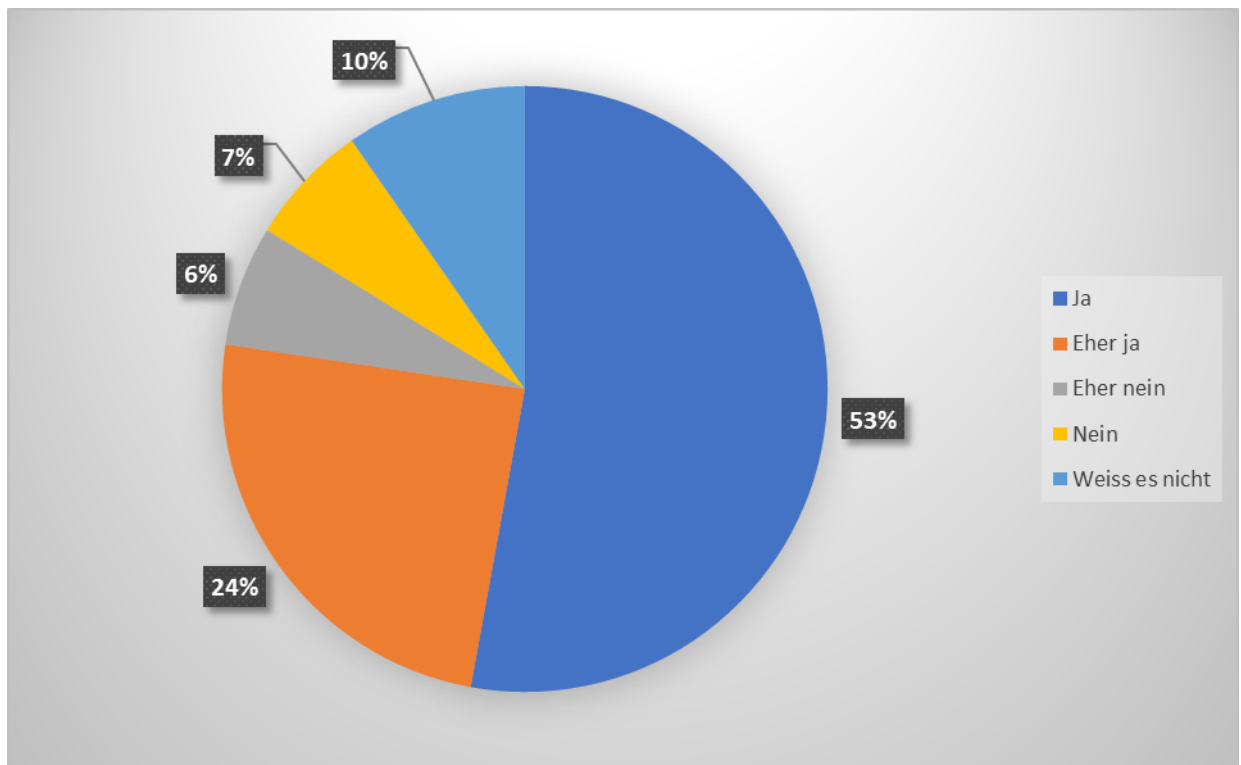
Schullaufbahnentscheide

F21 Wie haben Sie die Zusammenarbeit mit der Schule vor dem Übertritt ihres Kindes von der Primarschule in die Sekundarschule, in eine weiterführende Schule oder eine Berufslehre empfunden?



Diese Frage beantworteten 1720 Eltern, 385 enthielten sich der Stimme. Diese Frage beantworteten 61% der befragten Eltern mit sehr gut bis gut. Etwa ein Drittel der befragten Mütter und Väter antworteten mit genügend bis ungenügend. 8% wussten es nicht. Unterschiede gab es bei den Bezirken, am zufriedensten waren Eltern aus der Stadt Zürich, gefolgt von der Stadt Winterthur. Am wenigsten zufrieden waren Eltern aus den übrigen Bezirken. Eltern ohne akademischen Bildungshintergrund waren zufriedener als Eltern mit einem akademischen Bildungshintergrund. Väter und Mütter mit einem Kind in der Sekundarschule äusserten sich deutlich positiver als Eltern mit einem Kind in der Mittelstufe.

F22: Waren Sie mit der Zuteilung zu einer der Abteilungen der Sekundarstufe oder einer allfälligen Übertrittsempfehlung in ein Gymnasium zufrieden?



Diese Frage beantworteten 1719 Eltern, 386 enthielten sich der Stimme. Erfreulicherweise sind knapp 80% der befragten Eltern zufrieden mit der Zuteilung in eine Sekundarstufe oder einer Übertrittsempfehlung, nur 13% antworteten mit eher nein oder nein. 10% wussten es nicht. Deutlich positiver äusserten sich Eltern, die ein Kind in der Sekundarschule haben. In der Stadt Winterthur sind die Eltern zufriedener mit der Zuteilung gefolgt von den Eltern aus den Bezirken. Am wenigsten zufrieden sind die Eltern aus der Stadt Zürich. Eltern ohne akademischem Bildungshintergrund sind weniger zufrieden als Eltern mit einem akademischen Bildungshintergrund.

F23 Bitte teilen Sie uns kurz und bündig ihre Erfahrungen zu den Schullaufbahnentscheiden und Übergängen mit.

364 Mütter und Väter ergänzten ihre Antwort zu ihren Erfahrungen mit den Schullaufbahnentscheiden und Erfahrungen bezüglich dem Übertritt ihres Kindes. In den Kommentaren äusserten sich vor allem Eltern, die negative Erfahrungen gemacht hatten.

Wie bei den meisten anderen Fragen auch, gaben hier die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Umfrage an, bei den Übergängen oder Schullaufbahnentscheiden, je nach Lehrperson, sehr unterschiedliche Erfahrungen gemacht zu haben.

Einige der befragten Mütter und Väter bekräftigten die positive Antwort aus dem Fragebogen, die Prozesse in der Primar- und Sekundarschule hätten gut funktioniert. Sie hätten genügend Informationen erhalten und seien immer auf dem neuesten Wissenstand gewesen. Andere Eltern gaben, an das Gegenteil erlebt zu haben. Sie seien zu wenig oder zu spät informiert worden bezüglich Übertritt oder der Entscheid für die Einteilung in die Sekundarstufe sei von der Lehrperson vorweg genommen, ohne die Eltern auf Augenhöhe einzubeziehen.

Einige Eltern hätten sich bei ihren Kindern besser vorbereitete Übergänge in die Oberstufe gewünscht. Sie hatten eine engmaschigere Überprüfung erwartet, ob die Lernziele erreicht werden, damit Lernlücken rechtzeitig erkannt und entsprechende Massnahmen frühzeitig hätten in die Wege geleitet werden können. Der Übergang von der Primarschule in die Sekundarschule und erst recht ins Langzeitgymnasium wird als zu wenig aufeinander abgestimmt empfunden. Vor allem die Diskrepanz zwischen Primarschule und Gymnasium sei enorm. Bemängelt wurde, dass sich die Klassenlehrperson und die Fachperson nicht einig gewesen seien bei der Einschätzung für den Übertritt. Einige Eltern gaben an, dass die Klassengrösse es den Lehrpersonen erschwere den Überblick über das einzelne Kind zu behalten. Auch wurde der Zeitpunkt der Übertrittsgespräche als zu spät empfunden.

Viele Eltern teilen uns mit, dass Elterngespräche und Elternabende wegen Corona abgesagt werden mussten. Dies habe einen persönlicher Austausch zwischen Schule und Elternhaus sehr erschwert.

Übertritt in die Sekundarschule

Einige Eltern gaben an, dass sie nicht zufrieden gewesen seien mit der Klassenzuteilung in der Oberstufe. Die Klassen seien regelrecht auseinandergerissen worden. Dies erschwere den Schülerinnen und Schülern den Start in die Sekundarschule.

Mit der Zuteilung in eine Stufe der Sekundarschule wurden verschiedene Erfahrungen gemacht, einige Schülerinnen wurden zu tief eingestuft, andere zu hoch. Die zu tief eingestuften, die auf Wunsch der Eltern trotzdem in eine höhere Stufe eingestuft wurden konnten sich halten, andere nicht. Mehrfach kritisch erwähnt wurden leistungsgemischte Klassen in der Sekundarschule.

Übertritt in die Mittelschule

Das Übertrittsverfahren in die Mittelschule und die starke Selektion und Reglementierung des Bildungssystems an sich wurde mehrfach kritisiert. Ebenfalls beanstandet wurde, dass Erfahrungsnoten nicht berücksichtigt werden im aktuell noch geltende Übertrittsverfahren. Kritisch gesehen wird, dass Schülerinnen und Schüler die Mittelschulprüfung bestehen, weil sie sich explizit darauf vorbereitet haben (teaching to the test). Einige Eltern befürchten, dass es zu einer Verzerrung beim Übertrittsverfahren in die Mittelschule führen könne, wenn nicht alle Schülerinnen

und Schüler genügend Gelegenheit erhalten Aufsätze zu schreiben. Ebenfalls als negativ erwähnt wird der Prüfungsdruck an der Mittelschulprüfung, der zu einem Leistungsversagen führen könne. Generell wird die frühe Selektion und der frühe Zeitpunkt der Laufbahnentscheide kritisiert, das sei vor allem ein Nachteil für Knaben. Mit der Stichtagsverschiebung verstärkte sich die Situation noch. Das sei ein Widerspruch zum heute geltenden Prinzip des «Lebenslangen Lernens».

Beanstandet wurden die teilweise inexistenten oder mangelhaften Prüfungsvorbereitungen für den Übertritt in die Mittelschule. Nicht wenige der befragten Mütter und Väter fühlten sich diesbezüglich zu wenig unterstützt. Teilweise seien die Gymi-Vorbereitungen aufgrund des Personalmangels wegen der Pandemie ausgefallen. Andere Eltern berichten, dass ihr Kind sehr profitiert habe von den Gymi-Vorbereitungskursen und die Leistungen habe verbessern können. Nicht alle Eltern empfanden die Übertrittsempfehlung ihres Kindes als professionell und objektiv. Sie beklagten sich, dass Vorurteile oder persönliche Befindlichkeiten der Lehrperson den Übertrittsentscheid negativ beeinflusst habe.

Benachteiligung Kinder aus bildungsfernen Familien oder mit Migrationshintergrund

Mehrfach erwähnten Eltern mit Migrationshintergrund, ihr Kind sei benachteiligt worden beim Übertritt in eine Mittelschule. Die Eltern fühlten sich nicht ernst genommen und hatten den Eindruck, ihr Kind sei zu wenig gefördert und zu tief eingestuft worden, weil sie zuhause zu wenig Möglichkeiten hatten das Kind schulisch zu unterstützen. Einige Eltern mit Migrationshintergrund hätten sich mehr proaktive Unterstützung seitens der Lehrperson gewünscht.

Kinder mit besonderen Bedürfnissen

Einige Eltern gaben an, dass ihre Kindern, die von Legasthenie oder Dyskalkulie betroffen sind, benachteiligt worden seien bei den an sie gestellten Anforderungen für das Lernen und bei den Prüfungen. Der Grund dafür sahen sie darin, dass nicht alle Lehrpersonen genügend informiert sind über den Einsatz von Hilfsmitteln oder die Möglichkeit eines Nachteilsausgleichs. Dieser Umstand wirkte sich dann auch auf Übertrittsentscheide in die Sekundarschule oder ins Gymnasium oder auch bei der Berufswahl aus.

Übertritt Sekundarschule – Berufsbildung/ Gymnasium

Einige Eltern bekräftigten ihre positive Antwort und äusserten sich zufriedenstellend es habe alles bestens funktioniert, sie seien sehr gut und zeitnah informiert worden. Die Zusammenarbeit mit dem BIZ wurde als zufriedenstellend erlebt. Viele Eltern äusserten sich aber kritisch. Es wird mehr Zeit für Schnupperlehren gewünscht. Auch erwähnt wurde die fehlende Möglichkeit Schnupperlehren zu absolvieren wegen Corona. Der Start für die Berufswahl wird als zu spät empfunden. Einige Eltern gaben an, dass den Lehrpersonen zu wenig geläufig sei, welche Anforderungen Lehrbetriebe an die zukünftigen Lernenden haben, andere fühlen sich in diesem Prozess zu wenig unterstützt von der Lehrperson. Insbesondere erwähnt wird die fehlende Unterstützung beim Schreiben von Lebensläufen und Motivations schreiben. Ebenfalls kritisiert wird, dass der Fokus der Schulen mehr auf der Berufsbildung liege und nicht auf dem Eintritt in eine Mittelschule. Eltern deren Kinder die Gymi-Prüfung nicht bestanden haben, hätten sich rechtzeitig mehr Informationen über Alternativen gewünscht. Viele Eltern bemängeln die fehlende Aussagekraft der Sekundarschulzeugnisse und den Umstand, dass zukünftige Lehrbetriebe eher auf kostenpflichtige Multichecktests setzen.

Was ist die Erkenntnis aus dieser Umfrage?

Aus den statistischen Fragen ist ersichtlich, dass vor allem Eltern mit einer höheren Bildung an der Umfrage teilgenommen haben. Deshalb relativiert sich das Ergebnis der Umfrage etwas.

Vielleicht fragen Sie sich, weshalb die Fachstelle für Schulbeurteilung, auf deren Referenzrahmen wir uns beziehen, zu einer kritischeren Einschätzung bezüglich Schülerbeurteilung und Individuelle Förderung kommt? Wir haben den Unterschied der Resultate unserer Elternumfrage mit der Fachstelle für Schulbeurteilung besprochen. Die Differenzen in den Ergebnissen sind auf die unterschiedliche Datengrundlage und auf den fachlichen Referenzrahmen der Evaluationsteams zurückzuführen. Es sind gleichzeitig jedoch bei den vergleichbar erhobenen Daten sehr ähnliche Ergebnisse feststellbar.

Die meisten Eltern halten die Schülerbeurteilung mittels Noten weiterhin für den richtigen Weg Schülerleistungen zu bewerten. Auch wenn die Schwächen des Notensystems bekannt sind. Alternativen dazu haben bis jetzt nicht überzeugt, mehr verunsichert.

Wichtig ist, dass Schülerbeurteilung die Schülerin und Schüler fördert und fordert und ganzheitlich erfasst. Mehrheitlich geht es ja bei der Schülerbeurteilung darum eine Rückmeldung zu geben, wo das Kind steht und was es noch braucht, um die Lernziele zu erreichen. Eine Schülerbeurteilung soll beim Kind kein Unbehagen verursachen, sondern als motivierend, hilfreich und unterstützend wahrgenommen werden.

Grundsätzlich interessieren sich Eltern dafür, was in der Schule gerade aktuell ist und wie sie ihr Kind zuhause unterstützen können. Deshalb muss eine Schülerbeurteilung nachvollziehbar und transparent sein. Es muss für Eltern und das Kind klar ersichtlich sei, welches Lernpotential vorhanden ist und welche Entwicklungsschritte gemacht werden konnten. Die Beurteilung muss Hinweise geben darauf, ob ein Kind zusätzlichen Förderbedarf hat und sie muss ressourcenorientiert erfolgen.

Es braucht leicht verständliche und zeitnahe Rückmeldungen seitens der Schule. Vor allem Klassenlehrpersonen sind wichtige Ansprechpartner der Eltern. Es müssen für Klassenlehrperson genügend personelle Ressourcen zur Verfügung stehen, um den Kontakt zu den Eltern proaktiv zu pflegen zu können.

In jeder Schule braucht es eine gemeinsame Haltung und Kultur der Lehrpersonen in Bezug auf die Schülerbeurteilung. Eltern müssen diese Werte in der Schule ihres Kindes kennen. Sie gehört in jedes Leitbild einer Schule und muss auch in der Praxis gelebt werden.

Eine Schülerbeurteilung ist die Grundlage für die individuelle Förderung und für Laufbahnentscheide. Hier werden die Weichen gestellt. Die Chancengerechtigkeit muss gewährleistet sein. Lehrpersonen müssen Instrumente kennen und anwenden können, die Chancengerechtigkeit gewährleisten (SCALA-Studie). Die

entsprechenden Rahmenbedingungen (Klassengrössen, personelle Ressourcen) müssen an den Schulen gegeben sein.

Es braucht verbindliche Vorgaben für die Schulgemeinden Gymi-Vorbereitungskurse anzubieten. Die Qualität dieser Kurse darf nicht von der Finanzkraft Gemeinde abhängen. Es kann auch nicht sein, dass es von den finanziellen Mitteln einer Familie abhängt, ob ein Kind den Weg in eine weiterführende Schule einschlagen kann oder nicht. Das ist eine verpasste Chance der Gesellschaft in Zeiten des Fachkräftemangels das Potenzial aller Kinder voll auszuschöpfen. Angebote wie ChagALL müssen ausgebaut und in genügendem Masse zur Verfügung stehen.

Am Ende der Volksschule muss ein Dokument klar und verständlich Auskunft darüber geben können welches Potential ein Kind hat und welche Kompetenzen auf welchem Niveau ein Kind während seiner Schullaufbahn erwerben konnte. Die Akzeptanz für ein Schulzeugnis muss bei weiterführende Schulen oder künftige Lehrbetriebe vorhanden sein. Auf kostenpflichtige Test wie z. B. Multichecks und andere soll verzichtet werden können.

Vielleicht braucht es auch einen gesellschaftlichen Diskurs darüber, was Noten effektiv sind und was nicht. Eine veraltete Denkweise über Noten ist immer noch stark in der Gesellschaft verankert. Vielleicht ist es falsch von Bewertung zu sprechen?

Jedes Kind hat das Recht auf eine gute Schulbildung, so dass es sein Potential voll entfalten kann. Die Volksschule hat nach wie vor trotz ihrer Stärken und Schwächen eine grosse Integrationskraft. Sie gibt hier ein Versprechen ab, welches es zu halten gilt. Deshalb ist es essenziell, dass die Rahmenbedingungen stimmen, die dies ermöglichen. Sonst ist es eine verpasste Chance für das Kind und die Gesellschaft.

Wir möchten uns bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Umfrage ganz herzlich bedanken.

Quellenhinweise

Broschüre «Beurteilung und Schullaufbahnentscheide» Volksschulamt

Broschüre «Kompetenzorientiert beurteilen» Volksschulamt

Handbuch für Schulqualität Volksschule Kanton Zürich